

fiftyfifty

29. Jahrgang
April
2023

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftyfifty.de](https://www.fiftyfifty.de/soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur)

**KAUFEN
HELFEN
LESEN**

Von Unendlichkeit umgeben.
Fragen nach Gott.

Interview mit **NAVID KERMANI**

Liebe Leserinnen und Leser,



Melanie Stitz ist Redakteurin der Zeitschrift „Wir Frauen“ und Mitherausgeberin des gleichnamigen Kalenders.

Foto: privat

das Leiden und Sterben der Menschen in der Ukraine machen unsagbar traurig und wütend. Zuschauen ist keine Option - aber wie lässt sich eingreifen? „Alles auf Sieg!“, heißt es auf allen Seiten der Front. Panzer und Waffen werden geliefert, geächtete Streumunition und Phosphorbrandwaffen bislang immerhin verwehrt. Wer zögert und fragt nach dem Woher, Wohin und Danach, Wozu und Zu-wessen-Nutzen, macht sich übler Gesinnung verdächtig.

Solche Fragen aber stellt feministische Außen- und Sicherheitspolitik.

Kriege beginnen, bevor der erste Schuss fällt. Armut, Ungleichheit, Klimawandel sind Nährboden kommender Kriege. Feindbilder und Eskalationen werden über Generationen gepflegt, Verrohung geht Kriegen voraus. Danach bleiben zurück: zerstörte Infrastruktur, Berge von Waffen, weiteres Elend, traumatisierte Menschen und Soldaten, die ins zivile Leben nicht mehr zurückfinden. Feministische Außenpolitik hinterfragt die „gewalttätigen globalen Machtssysteme, die Millionen von Menschen in ständigen Zuständen der Verwundbarkeit zurücklassen“, erklärt das Centre of Feminist Foreign Policy. Sicherheit sei nicht aus Perspektive von Staaten, sondern aus Sicht der Schwächsten zu denken. Deshalb sind „die destruktiven Kräfte von Patriarchat, Kolonialisierung, Hetero-Normativität, Kapitalismus, Rassismus, Imperialismus und Militarismus zu hinterfragen“. Betroffene politischer Entscheidungen sollen auf allen Ebenen beteiligt sein, weil Abkommen dann länger halten.

Außenministerin Baerbock allerdings fordert kaum mehr als Gender-Mainstreaming, ergänzt um Rechte, Ressourcen und Repräsentanz. Sie beschwichtigt sogleich: eine „Revolution“ sei das nicht, die sei auch nicht nötig.

Nicht nur viele Feminist:innen sehen das anders und streiten für eine Zeitenwende von unten. 100.000.000.000 Euro zur Modernisierung der Bundeswehr haben gezeigt: Wo politischer Wille ist, da ist auch Geld. Für würdiges Auskommen, Gesundheitsversorgung und Bildung, sozialökologischen Umbau und wider die Not in der Welt. Dazu würden Oligarchen aller Länder enteignet sowie RWE, Deutsche Wohnen und Co gleich dazu. Wir teilen alle notwendige Arbeit gerecht, stürzen Denkmäler von Kolonisatoren und geben Deserteuren Asyl. Unsere Empathie und praktische Solidarität enden nicht bei den „eigenen Leuten“ oder an den Mauern der Festung Europas. Solcherart Friedens- und Sicherheitspolitik verlangt unser aller Leidenschaft, Kreativität und Verstand.

In diesem Sinne, Ihre

Melanie Stitz

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

Ziele erreichen.

Treffsichere Kommunikation
 für soziales Engagement.
www.d-a-n-k-e.com



HARTZ VIER gilt nicht für vier Personen

Von Piet Klocke

2 x 2 Freikarten
19.4.: Piet Klocke
im www.zakk.de
E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Auf die Frage „Wieso sieht man Sie in letzter Zeit so wenig im Fernsehen?“, die ich auch häufig, was weiß ich, an Tankstellen höre, meine Standard-Antwort ist dann immer: Versteh' ich auch nicht. Dabei zahl ich Gebühren. Dann lege ich auch, ist so'n privater Spaß, Leuten, am besten Toten, dann können sie sich nicht mehr wehren, Dinge, die sie angeblich gesagt haben, in den Mund, wie zum Beispiel dem Herrn MC Escher, kennen Sie vielleicht, allerdings ist mir der Einfall nach zwei Dosen, die waren qualitativ ok, Rotwein eingefallen - und MC Escher hat angeblich gesagt: „Manches ist auch außen hohl.“ Niederschreiben bringt der Sprache nur wenig Höhenangst. Und: Keine noch so leicht verdaute weiße Taube ersetzt den inneren Frieden. Wir gestalten unser Leben als schwebendes Verfahren, das meiste schwebt, der Rest ist verfahren. Es kommt der Tag, da will jeder Papagei eigene Texte vortragen. Ja, wo wir bei Flachsinn sind, da hab ich in meinem ... Büchlein, das hatte den Titel „Kann ich hier mal eine Sache zu Ende?!“ - als ich das erste Probeexemplar bekommen habe, hab ich den Verlag angerufen: Sagen Sie mal, da fehlt doch was. Da schnauzten die mich an: Wollnse, dass es noch teurer wird? Die beiden folgenden Sachen (daraus) haben ein etwas überschaubareres Niveau, kommt aber merkwürdigerweise bei Vielen gut an, weil es so aus dem

Leben gegriffen ist: Unterwäsche aus Papier hat den Vorteil, man kann die verschmutzte Wäsche der Wäscherei zufaxen. Und das Zweite: Fernsehen ohne Werbung gibt es heutzutage nur noch während der Darmspiegelung. Dann noch, ganz wichtig: Hartz Vier gilt nicht für vier Personen. Das ist wirklich Blödsinn.

Gestern kam ich in eine Polizeikontrolle, hatte aber Glück, denn ich saß allein im Wagen. Allerdings hinten. Tut mir leid, Herr Polizeirat, aber mit Sekundenschlaf komme ich einfach nicht aus. Vor mir fährt in Schlangenlinien mal unberechenbar stockend, dann ganz plötzlich wieder rasend schnell ein Wagen mit der Aufschrift „Eilige Arzneimittel“ und ich im Wagen dahinter frage mich: Bringt der oder nimmt der die?

Vor kurzem wartete ich geschlagene drei Stunden auf den Bus. Ich gebe zu, da war keine Haltestelle. Trotzdem: Hier geht's ums Prinzip. So was kann auch nur aus einem deutschen Gehirn kommen. Abschließend: Ein Specht war auf ne Amsel scharf und wusste nicht, ob er das darf. **ff**

Beitrag aus einem Auftritt von Piet Klocke bei Gregor Gysis „Missverstehen Sie mich richtig“ unter Verwendung seiner, Klockes, Bücher: „Fürs Leben muss man geboren sein - Notiertes Nichtwissen“ (2022) und „Kann ich hier mal eine Sache zu Ende?!“ (2011)

Piet Klocke. Foto: Imi Gasit/Screenshot

Piet Klocke

... Jahrgang 1948, ist Komponist, Musiker, Schauspieler, Autor und Kabarettist. Zunächst wurde er mit seiner Rolle des zerstreuten Professors Schmitt-Hindemith bekannt. Ein breites Publikum begeisterte er in den Kultsendungen „Samstag Nacht“ und „7 Tage - 7 Köpfe“ auf RTL. Mit seinen Kabarett-Programmen „HipHop für Angestellte“ sowie „Das Leben ist schön - gefälligst!“ tourte er durch das ganze Land. Als Schauspieler brillierte er u.a. in Erich Kästners „Das fliegende Klassenzimmer“ und im „Räuber Hotzenplotz“ von Ottfried Preußler. Derzeit liest er in vielen Fernsehsendungen und auf zahlreichen Bühnen sehr erfolgreich aus seinem neuesten Buch „Fürs Leben muss man geboren sein - Notiertes Nichtwissen“.

SERIE
Begegnungen
auf der Straße



Am Platz

Wieder ein Rückfall. Tränen laufen ihr übers Gesicht. Sie rauche Heroin nur noch statt es zu spritzen, sagt sie leise. Foto: artit / AdobeStock

Ich sehe die Frau auf der Bank sitzen. Das Gesicht eingefallen, abgemagert, keine Zähne mehr im Mund. In eine schmutzige Decke gehüllt, sitzt sie hier mitten auf dem Platz, dem Worringer Platz. Die Hände schauen unter der Decke hervor, dreckig, aufgerissen und an ein paar Stellen blutig. Eine Kapuze bedeckt das strähnige, blonde Haar, das seitlich herausfällt. Ich kenne diese Gestalt, ich kenne diese junge Frau, die aussieht als wäre sie über sechzig Jahre alt. Mein Verstand weigert sich, das anzuerkennen, er schützt mich. Er weiß, dass es weh tun wird, wenn die Information völlig verarbeitet wird. Ich höre eine Stimme. Olli, ich bin es, Sandra, sagt die Frau auf der Bank. Mein Gesicht spiegelt das Entsetzen über ihren Zustand wieder. „Ich weiß, ich sehe schlimm aus“, sagt Sandra. Ich nicke nur. Zwanzig Jahre Straßensozialarbeit und trotzdem, manchmal fährt einem die Emotion wie ein Schwerlaster direkt in die Seele oder über den Haufen.

Ich sehe eine junge Frau mit einem Kind auf dem Arm. Ich bin auf ihrer Hochzeit Trauzeuge gewesen. Ihr Mann kommt aus Mazedonien, er war ohne Papiere hier. Er hatte niemanden damals. Ich kenne ihre zwei Kinder, ich weiß, wie es gerade in der Schule läuft. Ich war mit ihnen und dem Papa auf der

Immer in Hektik, vom Freier zum Dealer, das Glück kaufen, das Gift spritzen, Geld besorgen. Ein Teufelskreislauf.

Rheinkirmes, letzten Sommer. Alles das schießt mir durch den Kopf. Ich sage zu Sandra, dass sie echt beschissen aussieht. Sie weiß es. Sie ist knapp dreißig Jahre alt. Damals hatten ihr Mann und sie nach dem zweiten Kind viele Schwierigkeiten. Sandra hatte einen Rückfall, Heroin. Sie verließ die Familie, landete wieder auf der Straße. Wir haben uns ein paar Mal gesehen, beim Streetworken am Hauptbahnhof. Grell geschminkt, stets ein wenig abgemagert, stand sie da. Sie war immer auf der Flucht, immer in Hektik, vom Freier zum Dealer, das Glück kaufen, das Gift spritzen, Geld besorgen. Ein Teufelskreislauf.

Vor ein paar Jahren hat Sandra mich angeschrieben, auf WhatsApp, sie wolle vorbeikommen zur Sozialberatung von *fiftyfifty*, sie suche eine Bleibe. Ihre Mama möchte sie auch mitbringen. Ich freue mich richtig, von ihr zu hören. Schließlich sitzen sie vor mir auf zwei Stühlen am Schreibtisch. Sandra und ihre Mama, die ich noch von der Hochzeit kenne. Sandra will aufhören mit den Drogen, sie sei im Methadonprogramm. Sie war längere Zeit im Krankenhaus gewesen, eine Überdosis, fast Organversagen. Der Arzt meinte, die hätte viel Glück gehabt, dass sie überlebt habe. Ich vermittele sie an ein Wohnprojekt für wohnungslose Frauen. Sandra bleibt stabil, sie schreibt öfter mal, wie es ihr geht. Wir sehen uns ein paar Mal. Man sieht nun die Wunden der Sucht und der Straße erst auf den zweiten Blick in ihrem Gesicht und ab und zu auch mal ein Lächeln. Es entsteht so was wie Hoffnung, Hoffnung auf ein Leben wie früher, als es heile war.

Auf der Bank beginnt Sandra zu flüstern, sie hätte so gerne die Kinder gesehen, damals als es ihr besser ging. Bevor sie aus dem Wohnprojekt nach zwei Jahren abgehauen ist. Wieder ein Rückfall. Tränen laufen ihr übers Gesicht. Sie rauche Heroin nur noch statt es zu spritzen, sagt sie leise. Deine Venen werden wohl so kaputt sein, dass du Schwierigkeiten hast noch mit der Spritze reinzukommen, denke ich. Sie könne doch ins Methadonprogramm gehen, ich würde sie begleiten, bitte ich sie fast. Sandra schaut an mir vorbei. Hinter mir tänzelt unruhig ein Mann herum. Er hat den Stoff, das Lebenselixier in der Manteltasche. Es ist ein Dealer. Er traut sich nicht, zu mir zu kommen, weil er dich nicht kennt, sagt sie zu mir. Sie bräuchte jetzt was. Ich würde sie echt gerne kurz in den Arm nehmen, irgendwas tun, das Trost spendet, doch ich nicke ihr nur zu und gehe ein paar Meter weg.

Ich sehe wie die Drogen gegen Geld den Besitzer wechseln, wie Sandra Alufolie aus ihrer Tasche kramt und faltet, es mit dem Feuerzeug heiß macht, dann in eine leere Zigarettenhülle füllt und diese anzündet. Sie schaut ab und zu rüber. Sandra, es muss aufhören, denke ich, jetzt und hier. Ich möchte in diesem Augenblick Zauberkräfte besitzen, König von Deutschland sein, Superheld von Marvel, irgendwer, nur kein Streetworker beim Straßenmagazin *fiftyfifty*. Ich winke ihr noch zu, zum Abschied. Ich glaube, sie nickt leicht. Mein Handy klingelt. Meine Tochter ist dran. Sie ist dreizehn Jahre alt, fast so alt wie Sandras Tochter. Ob ich ihr was zu essen mitbringen könnte, Mama würde ja heute länger arbeiten, fragt sie. Oft nehmen wir alles so selbstverständlich hin, ein Zuhause zu haben, eine Familie, Arbeit, ein Leben. Ich verlasse den Platz, den Worringer Platz. **ff**
Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker

zwischenruf

von olaf cless

Träume und Alpträume

Der globale Traum ist quietschbunt. Halb Taucher, halb Astronaut pflügt er durch Fluten und Lüfte, begleitet von Meeresgetier und einer Rakete, hinter sich eine Schleppe li-la-lustiger Schmetterlinge. Sein Gesicht unterm Helmvisier bleibt unsichtbar, dafür sticht aber der rechte Arm bis in die Zeigefingerspitze dahin, wo es angeblich langgeht. So weit das gigantische Bug-Gemälde auf der noch viel gigantischeren *Global Dream*, dem größten und wohl teuersten Kreuzfahrtschiff der Welt: 342 Meter lang, 46 Meter breit, 20 Decks hoch, konzipiert für 9.500 Passagiere und 2.500 Crew-Mitglieder, mit vorgesehenen Extras wie Casinos, Spa, Surf-welle, Achterbahn und so weiter. Spritverbrauch und Schadstoffwerte unbekannt, zumindest kein Thema für die Medien, wenn sie überhaupt berichten, Panzer haben ja jetzt Vorrang.

Die *Global Dream* ist fast fertig, sie liegt in einer riesigen Werfthalle in Wismar, die sie fast bis auf den letzten Meter ausfüllt. Anfang letzten Jahres war die Farbe des bunten Bug-Anstrichs kaum getrocknet, da kam das Aus. Der Auftraggeber des Schiffes und zugleich Eigentümer der MV Werften, die Genting Group des Milliardärs Lim Kok Thay mit Sitz in Kuala Lumpur, Malaysia, ging pleite und mit ihr die Werften. Der Konzern hatte auf den chinesischen Markt gezielt, auf „Mittelschichtfamilien, die das Glücksspielverbot an Land umgehen, indem sie mit Kind und Kegel auf seegängigen Spielhöhlen einschiffen, die jenseits der Hoheitsgewässer umherkreuzen“, wie der *Stern* schrieb. Ein Geschäftsmodell, das zwar Bundes- und Landesregierung überzeugte – sonst hätten sie nicht hunderte Steuermillionen an Hilfen hineingesteckt –, nicht aber das globale Corona-Virus. Wobei die Zahlungsschwierigkeiten von Genting schon vor der Pandemie losgingen.

Was wird nun aus dem 342 Meter langen Alptraum? Es hat sich unverhofft ein neuer Onkel Dagobert gefunden, der ihn kauft (Schnäppchenpreis?) und nochmal etwas umbauen lässt, nämlich die Disney Cruise Line. Sie will aus dem ursprünglich geplanten schwimmenden Casino ein weiteres „Familienschiff“ ihrer Flotte machen, mit Erlebnisrestaurants à la „Marvel“ und „Frozen“, Rutschenparadies „Aqua Mouse“, der „kleinen Meerjungfrau“ als Musical etcetera. Die Gästezahl soll auf intime 6.000 abgespeckt werden. Dann müssen noch die Schornsteine rot gestrichen und mit einer Mickey Maus versehen werden. Vom stürmischen Astronauten am Bug wird nicht mal die Zeigefingerspitze bleiben. Spätestens Ende 2023 heißt es dann die Werfthalle verlassen, denn die hat sich bereits Thyssenkrupp Marine Systems gesichert für den U-Boot-Bau. Der neue globale Traum wird irgendwas zwischen Anthrazit, Feldgrau und Nato-Oliv.



Achterbahnfahrt ins Nichts.
Werbefoto: mv-werften.com

Von Unendlichkeit umgeben

Fragen nach Gott



„Der Islam oder das Christentum oder das Judentum oder irgendeine andere Religion ist schließlich nicht in Büros entstanden, in Bibliotheken oder in Klassenzimmern. Die Religionen sind entstanden, wo Menschen sich in der Natur umgeschaut haben oder sich um ihre Liebsten sorgten, als sie selbst krank waren, hungernten oder sich verloren fühlten, bei der Geburt ihres Kindes oder beim Tod der Eltern, also mit den wichtigsten Ereignissen, die es im Leben eines Menschen gibt. Und warum? Weil sie merkten, dass sie von Unendlichkeit umgeben sind. Ja, Unendlichkeit.“

(Zitat: Navid Kermani: Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen, S. 11)



Alle Portraits
von Navid Kermani:
Katharina Mayer

Über den Schatz religiöser Traditionen. Michael Schrom und Anne Strotmann im Gespräch mit **Navid Kermani.**

Ein Buch über Religion und den Sinn des Lebens. Angeregt vom Opa des Schriftstellers Navid Kermani. Als der alte Mann im Krankenhaus lag, musste der Bestseller-Autor seinem Vater versprechen, der 12jährigen Enkelin bzw. eigenen Tochter den Islam zu lehren. So beginnt er Abend für Abend seiner Tochter zu erzählen - von der eigenen Religion, dem Tod, von der Liebe und der Unendlichkeit um uns

herum. Ein sehr persönliches Buch mit großem Erkenntnisgewinn, weil Navid Kermani wagt, auch ins Dunkle zu schreiben und damit seiner und unserer Ratlosigkeit einen Ausdruck gibt.



Navid Kermani: Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen, Hanser Verlag, 238 Seiten, gebundene Ausgabe für 22 Euro

H

err Kermani, wir erleben einen Glaubensabbruch und große Skepsis gegenüber der Religion. Trotzdem ist Ihr Buch „Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen“, in dem Sie über die Mühen der Glaubensweitergabe und den Wert religiöser Traditionen schreiben, ein Bestseller geworden. Wie erklären Sie sich dieses Paradox?

Navid Kermani: Ich weiß gar nicht, ob die Religiosität in der Krise ist. Dass dieses Buch ein Erfolg ist oder die Oberammergauer Passionsspiele ebenso wie Festivals für sakrale Musik so unglaublich gut besucht sind, spricht eigentlich dagegen. Zumindest gibt es eine Sehnsucht nach Religion im Gewand der Kultur. Wahrscheinlich ist auch die Frömmigkeit in der Krise, aber vor allem sind es die religiösen Institutionen.

?: Hatten Sie keine Bedenken, in solcher Offenheit über Ihren Glauben zu sprechen?

Kermani: Die Frage habe ich mir ehrlich gesagt gar nicht gestellt, auch weil es in gewisser Weise ein Auftragswerk ist. Ich hatte das Gefühl, dass ich es irgendwann einmal schreiben muss, dass es mir aufgetragen ist, das religiöse Erbe, mit dem ich aufgewachsen bin, weiterzugeben. Es ist auch kein autobiografischer Mitschnitt von Gesprächen, die sich genau so zugetragen haben. Es hat eine literarische Form.

?: Ein gläubiger Vater hat seinem Vater auf dem Sterbebett versprochen, der skeptischen Tochter den Islam näherzubringen.

Kermani: Durch den Tod meines Vaters und das Alter meiner jüngeren Tochter ergaben sich Konstellation und Form. Das Persönliche besteht in der Ansprache, im Gespräch mit der Tochter, die am Beginn ihrer Pubertät steht. Ohne sie wäre das Buch wohl pessimistischer geworden, weniger hell, sicher auch abstrakter, ohne die Gedichte, die Suren. Aus der Form entwickelt sich alles andere.



„Das Christentum ist die Religion des Opfers. Es gibt nichts, was einer marktwirtschaftlichen Logik dermaßen entgegensteht wie der Gedanke des Opfers.“



„Warum bin ich und warum ist nicht nichts? Und was war, bevor etwas war. Was wird sein, wenn nichts mehr ist?“

(Zitat: Navid Kermani: Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen, S. 217)

?: *Wenn es nur eine Sache gäbe, die Sie weitergeben könnten, also ein Ritual, ein Gebet oder vielleicht auch ein Kunstwerk, welches wäre das?*

Kermani: Das kann ich nicht sagen. Es ist eher eine Haltung gegenüber so etwas wie Gottvertrauen. Das ist eigentlich etwas ganz Einfaches. Aber versuchen Sie das mal zu erklären. Und doch könnte ich mir gar nicht vorstellen, jedenfalls für mich, wie ein Leben ohne Gottvertrauen möglich wäre, also ohne das Vertrauen, dass alles doch einer Ordnung unterliegt, selbst wenn wir sie nicht immer verstehen. Wir haben nun einmal nicht alle Dinge im Griff.

?: *Wie gibt man Gottvertrauen weiter?*

Kermani: Das habe ich gerade auf 220 Seiten versucht (*lacht*). Entscheidend ist das gelebte Vorbild. Ein Satz, der mich geprägt hat, und den ich gerne meinen Kindern weitergebe, lautete: Es ist wichtiger, ein guter Mensch zu sein als ein guter Muslim. Als mein Großvater nach Deutschland kam, war er sehr beeindruckt von der Mildtätigkeit, der sozialen Gesetzgebung, der Demokratie, der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz. Im Iran gab es das alles nicht. Er sagte dann: Die Menschen hier haben vom Islam keine Ahnung, aber sie sind viel muslimischer als wir.

?: *Religiöse Traditionen kommen auch unter Druck, wenn sie den eigenen Gläubigen nicht mehr plausibel erscheinen.*

Kermani: Daran ist aber nicht nur das Vordringen der westlichen Moderne schuld, sondern es sind auch die eigenen Reformer. Im islamischen Kulturkreis waren es die Islamisten, die Vordenker eines legalistischen Islams, aber auch die Aufklärer. Beide konnten in der Tradition nur Aberglauben und Magie erkennen. Nimmt man aber alle Magie, alles Unverständliche, alles Paradoxe aus der Religion, ist sie lediglich eine Weltanschauung, eine Ideologie wie andere auch. Es bringt nichts, jedes Gebet, jede Formel, jede Geste daraufhin zu befragen, was sie rational aussagt, und Religion als einen Forderungskatalog zu definieren. Natürlich können wir nicht zurück hinter die Aufklärung, aber es mag auch einen Weg zu einer aufgeklärten Magie geben, zu einer Bewusstwerdung der magischen Vorgänge. Wenn Religion auf Inhalt reduziert wird, ist sie tot.

?: *Es gibt religiöse Schriften und Traditionen, die Kultur geschaffen haben, und solche, die Leid angerichtet haben. Was sind für Sie Kriterien der Unterscheidung?*

Kermani: Man kann nicht das Gute und das Böse fein säuberlich trennen, indem man beispielsweise den Koran zensiert oder aus der Bibel die Stellen herausstreicht, die als Rechtfertigung für „heilige Kriege“ dienten. Alles ist zutiefst ambivalent. Wenn ich von einer Wahrheit überzeugt bin, besteht immer die Gefahr, dass ich bereit bin, dafür zu kämpfen. Diese Gefahr ist den Religionen eingeschrieben. Der entscheidende Punkt besteht darin, dass wir uns dessen bewusst sind. Da bietet eine säkular verfasste Gesellschaft eine Riesenchance, weil sie Freiheit gibt und darüber wachen kann, dass sich Sprachgewalt, die ja auch faszinierend ist oder jedenfalls an tatsächliche Schwüngen unserer Seele und Erfahrungswelt rührt, nicht in soziales Handeln überträgt.

?: *Umgekehrt: Wo ist eine moderne säkulare Gesellschaft auf die Religion angewiesen?*

Kermani: Das Verschwinden der Religion bringt gewaltige Verluste und Gefahren mit sich. Der erste Verlust besteht, unabhängig vom Glauben, im Verschwinden des kulturellen Wissens. Unsere Kulturen sind zutiefst geprägt und durchdrungen von religiösen Motiven und Haltungen. Zum Selbstbewusstsein gehört es, einen Zugang zu diesen Ursprüngen zu haben. Das gilt für die deutsche Kultur ganz besonders, weil sie noch sehr viel stärker von metaphysischen Fragen und biblischen Motiven geprägt ist als beispielsweise die Literatur im angelsächsischen oder französischen Raum. Wenn der Zugang zur

Religion verloren wird, geht auch der Zugang zu Hölderlin, Goethe, Schubert, Beethoven, Gryphius und zur Bibel verloren. Ich habe oft beobachtet, dass jene Gesellschaften am ehesten zum Fundamentalismus, zum Nationalismus und zur Fremdenfeindlichkeit neigen, die sich ihrer selbst nicht bewusst sind. Selbstbewusstsein meine ich im doppelten Sinne: das Stehen zu sich selbst und die Kenntnis der eigenen Wurzeln. Das gilt eins zu eins für die arabische Welt.

?: *Die erscheint uns als besonders religiös aufgeladen.*

Kermani: Ja, aber um welche Religiosität handelt es sich dort? Die kulturelle Amnesie ist dort noch größer als in Europa. Gehen Sie einmal durch gewöhnliche Städte im Nahen Osten. Sie finden kaum irgendwo noch Altstadt, keine Museen, selbst die großartigen Moscheen werden oft nicht gepflegt, wo es keine Touristen gibt. Alles Alte wird plattgemacht, selbst die Kaaba wird von einer riesigen Shopping Mall überragt. Doch die Kultur wurde jahrhundertlang geprägt von einer Volksfrömmigkeit, einer Religiosität und einer Spiritualität, die nun in der Defensive ist und zerstört wird. Das war nicht der Islam der Theologen oder der legalistische Islam der Buchstaben und Gesetze. Viel prägender war die lebendige Mystik. Sie hat die ganze Kultur geschaffen. Die Lieder, die Poesie, die Geschichten aus Tausendundeiner Nacht, die großen Dichter – das alles beruht auf dem Geist der islamischen Mystik. Wenn das wegfällt, hat der Islam keine Poesie, keine Geschichten, keine Musik und auch keine Möglichkeit, mit den harten Buchstaben des Korans umzugehen. Ich fühle mich manchmal wie ein Archäologe, der diesen Schatz wenigstens in ein Museum retten will.

?: *Manchmal spürt man in Ihrem Buch den Schmerz, dass die Weitergabe nicht gelingen könnte. Etwa wenn Sie schreiben: „Du hast in Deutschland keine Gemeinschaft von Gläubigen, keine Moscheen, kein Gemeindeleben.“ Wie wichtig sind diese Punkte?*

Kermani: Äußerst wichtig. Erst wenn die Rituale geteilt werden, entfalten sie ihre Kraft. Erst wenn man gemeinsam fastet, entsteht Gemeinschaft. Deswegen finde ich auch die Kultur der Klöster so faszinierend. Der Alltag wird unterbrochen durch das Gebet. Das ist komplett zweckfrei, ineffektiv, nicht rational. Das Leben wird aber erst lebenswert, wo der Zweck aufhört. Natürlich müssen wir alle unseren Lebensunterhalt verdienen, wir essen, schlafen, pflanzen uns fort, wir funktionieren wie Tiere. Aber wir unterscheiden uns darin, dass wir diesen Zweck aufbrechen können. Was ist der Zweck einer Symphonie? Sie ist genauso zwecklos wie Religion oder Gebet oder Gottesdienst. Deshalb glaube ich, dass, wo die Religion verschwindet, früher oder später auch die Kultur verschwindet.

?: *Ersetzt durch einen alles beherrschenden Kapitalismus?*

Kermani: Womöglich. Das Christentum ist die Religion des Opfers. Keine andere Religion stellt diesen Gedanken so sehr in den Mittelpunkt. Die Selbstopferung Christi ist der zentrale Punkt. Opfer ist aber das komplette Gegenteil von dem, was eine kapitalistische Gesellschaft will. Es gibt nichts, was einer marktwirtschaftlichen Logik dermaßen entgegensteht wie der Gedanke des Opfers. Dass jemand sich aufopfert, ist aus kapitalistischer Sicht vollkommen idiotisch. Es gibt mir zu denken, dass „Opfer“ mittlerweile ein Schimpfwort auf dem Schulhof ist. Das nehme ich nicht nur als Verlust, sondern als Bedrohung wahr.

?: *Eine religiöse Renaissance ist nicht in Sicht. Die Kirchen sind mit einer nie dagewesenen Austrittswelle konfrontiert, ein Bedürfnis nach neuer religiöser Vergemeinschaftung ist nicht zu erkennen.*

Kermani: Die Institutionen sind zweifellos in der Krise. Ich glaube nicht, dass sich die katholische Kirche so bald von den Folgen des Missbrauchsskandals erholen wird. Von außen stellt sich



„Zumindest gibt es eine Sehnsucht nach Religion im Gewand der Kultur.“



„Es ist ja nicht zu übersehen, dass die Fundamentalisten überall auf dem Vormarsch sind.“



Navid Kermani ...

geboren 1967 in Siegen, lebt in Köln. Für sein literarisches und essayistisches Werk erhielt er u. a. den Kleist-Preis, den Joseph-Breitbach-Preis, den Hölderlin-Preis, den Hannah-Arendt-Preis, die Buber-Rosenzweig-Medaille und den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Einige seiner vielen Bücher: *Dein Name* (Roman, 2011), *Große Liebe* (Roman, 2014), *Sozusagen Paris* (Roman, 2016). *Ayda, Bär und Hase* (2017) ist sein erstes Buch für Kinder. 2022 folgte *Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen*.

tatsächlich die Frage, ob nicht alle Kardinäle und Bischöfe abtreten müssten, unabhängig von ihrer persönlichen Verantwortung, damit die Kirche als Ganzes wieder Boden unter den Füßen bekommt. Die jetzt handelnden Personen haben womöglich gar keine Chance, selbst wo sie individuell keine Schuld treffen sollte und sie ehrlich um Aufklärung bemüht sind. Allerdings schwingt bei der Wucht der Empörung, die die Kirche jetzt trifft, noch etwas anderes mit: Die weltliche Macht der Kirchen wird nicht mehr akzeptiert. Papst Benedikt hat das in seiner Freiburger Rede von der „Entweltlichung“ auf den Punkt gebracht, auch wenn das ein falscher Begriff für einen Vorgang ist, der ohnehin auf die Kirchen zukommen wird - der Verlust von Privilegien. Das muss nicht beklagenswert sein, denn die äußere Macht sagt wenig über die innere Lebendigkeit von Glaubensgemeinschaften. Nehmen Sie den Hinduismus in Nordindien. Nie war er so stark wie jetzt unter Modi. Aber nie hatte er weniger Anziehungskraft für Außenstehende.

?: Aber nie war die Religion stärker Identitätsmarker für die Nationalisten. Wie der Islam in der Türkei, das Christentum in Russland oder für die Evangelikalen in Nordamerika. Ist das die Zukunft der Religion?

Kermani: Diese Frage beunruhigt mich am meisten. Welche Art von Religiosität setzt sich durch? Es ist ja nicht zu übersehen, dass die Fundamentalisten überall auf dem Vormarsch sind - und sich diese Religiosität, die alle Mystik bekämpft, bestens verträgt mit dem Kapitalismus.

?: Wie sehen Sie die inhaltlichen Debatten, den Streit um die Sexualmoral beispielsweise?

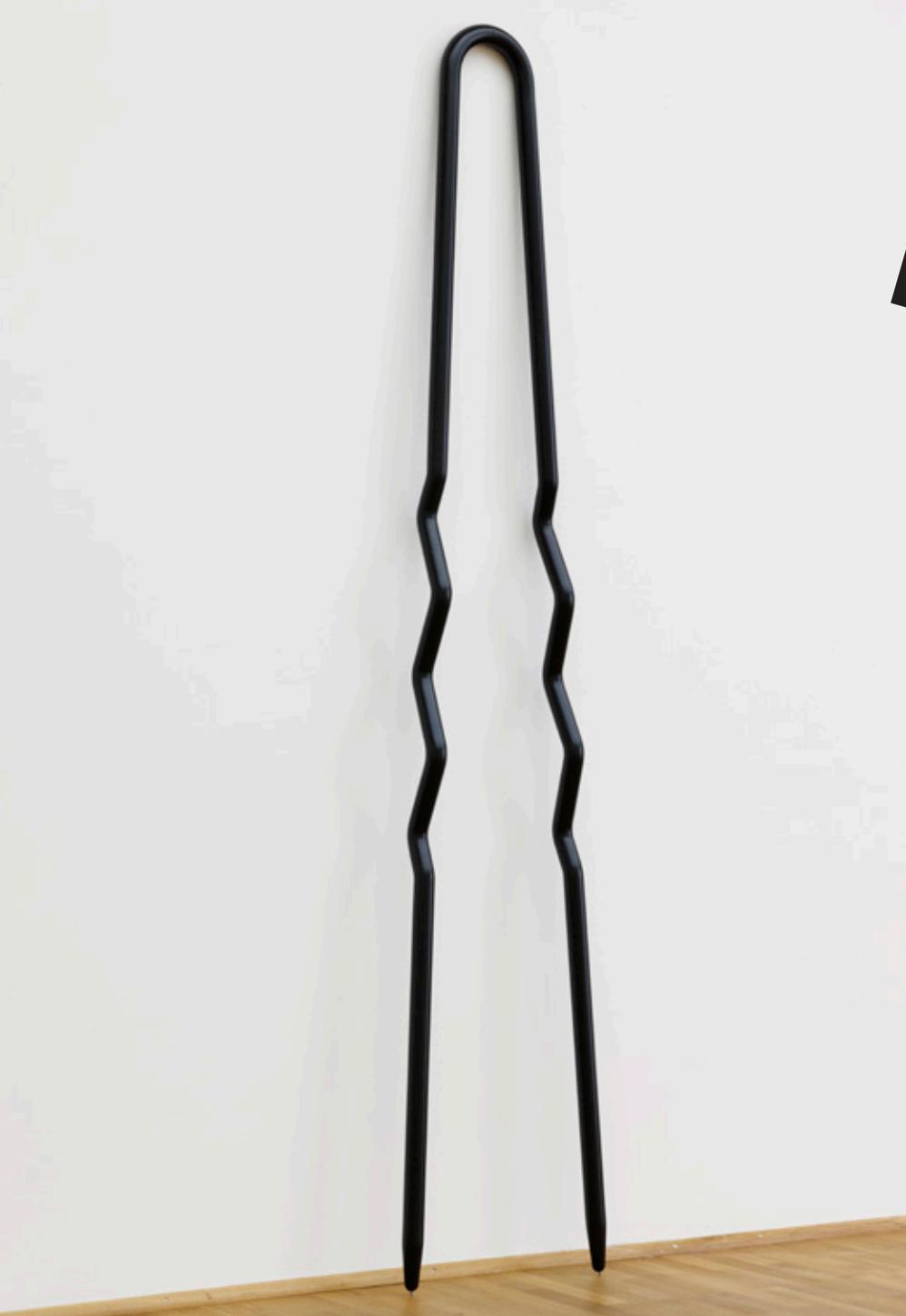
Kermani: Ich mag mich von außen nicht zu einzelnen Streitpunkten äußern wie etwa dem Zölibat. Allgemein kann ich vielleicht so viel sagen oder eingestehen, dass die katholische Sexuallehre auf mich etwas Verkrampftes und Unlebbares ausstrahlt. Schon als Jugendlicher wirkte das für mich nicht nur weltfremd, sondern einfach auch schade für die Menschen, fast wie eine Verstümmelung. Ich sehe auch nicht, dass eine solche restriktive Moral zwingend aus der Bibel folgt, wirklich nicht. Auf der anderen Seite denke ich, dass sich christliche Sexualmoral unterscheiden sollte von einer Haltung des Anything-goes. Wenn man Sexualität als etwas Heiliges begreift, wird sie nicht beliebig oder frei verfügbar. Da hätte Religion viel zu sagen: Zärtlichkeit, Liebe, körperliche Nähe und eben auch den Geschlechtsakt als den Urmoment der Schöpfung zu begreifen. Als ein Geschenk, mit dem man entsprechend sorgsam umgeht. Die Regenbogenfahne alleine wäre mir zu oberflächlich.

?: Liegt der Wert religiöser Traditionen vielleicht darin, dass Sie einen Deutehorizont für Erfahrungen bereitstellen, die man andernfalls gar nicht beschreiben könnte?

Kermani: Der letzte Satz meines Buches lautet ja: Vielleicht sprechen sich diese Gebete einmal von selbst. Es ist gut, wenn man sie kann, wenn man sie gelernt hat, da man sonst ein Analphabet bleibt. Die Freiheit zum Unglauben kommt ja erst, wenn man weiß, was man ablehnen kann. Eine Aufgabe der Erziehung wäre, einer nachfolgenden Generation die Möglichkeit zu vermitteln, dass man glauben kann. Ob sie dann den Glauben annimmt oder nicht, hängt von ihrer Lebenserfahrung ab.

?: Haben Sie eine Prognose für das Christentum?

Kermani: Es ist eigentlich ganz einfach: Wenn es nicht genug Menschen gibt, die es weitergeben, dann stirbt es eben. In der Geschichte haben sich immer wieder Religionen aufgelöst. Aber das Christentum hat ja noch sehr viele vom Glauben beseelte Menschen und viele religiöse Strukturen, von den Klöstern bis zur Caritas. Die Kirche besteht ja nicht aus Würdenträgern, die man blöd oder ungeeignet findet. Sie reicht über Personen und Generationen hinaus. Und also auch über Ihren und meinen Horizont. **ff**



Hierarchien im Alltag

Rosemarie Trockel im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt

Rosemarie Trockel.
Notre Dame,
2018, H 2,90 m,
© Künstlerin / VG Bild-
Kunst, Bonn;
Foto: Axel Schneider

Rosemarie Trockel, die weltweit geachtete Künstlerin, die als Professorin an der Kunstakademie Düsseldorf gelehrt hat und *fiftyfifty* seit vielen Jahren großzügig verbunden ist, zeigt in ihren Stoffbildern, Plastiken, Filmen, Zeichnungen, Gemälden und Fotoarbeiten Szenen aus unserem Leben. Schnell wird deutlich, mit welcher Akribie sie festgefahrene Gebräuche, Hierarchien und Ungerechtigkeiten herausgreift. Ihre Themen und Motive weisen auf Machtstrukturen aufgrund des Geschlechts, aufgrund der Herkunft und des Alters; sie untersuchen Klischees und Prägungen, besonders was die Rolle der Frau betrifft. Sie befragen die Mechanismen der Konsums und des Kunstbetriebs, des Krieges und der Aggression. Auch wendet sich Trockel wissenschaftlich fundiert einzelnen Tierarten zu und verurteilt, wie Menschen mit ihnen umgehen, und stellt Parallelen fest. Bei aller massiven Kritik geschieht all dies von leichter Hand, ja, mitunter mit Humor, schon in den Titeln.

Berühmt wurde Trockel bereits vor dreißig Jahren mit den Strick-Bildern und den „Herdplatten“, die – schwarze Scheiben auf weißen Fläche – an der Wand hängen: Beides Bereiche, die traditionell Frauen zugeordnet werden. Dabei liegen in der schwarz-weißen (Un-) Ordnung ebenso Erinnerungen an einen Würfel vor wie sie auf die Minimal Art anspielen. Und die Strick-Bilder, die maschinell angefertigt wurden und je nach Werkgruppe Konsumverhalten, Globalisierung und Ausbeutung thematisieren, deklinieren souverän die Regeln der Farbfeldmalerei. – In der großartigen Werkübersicht, die jetzt im MMK in Frankfurt zu sehen ist, sind noch Trockels jüngste Beiträge zu diesen Werkkomplexen ausgestellt: Gleich zu Beginn verdeutlicht das blaue netzartige Strickmuster an den Wänden, wie sie plötzlich in den Erwartungen der Gesellschaft und des Kunstbetriebs gefangen war. Als mutige Konsequenz daraus hat sie die bei ihr verbliebenen Textilwerke zerschnitten und zu einem Kubus geschichtet, der in feinen Farblinien von der Seite zu sehen ist.

Daneben stehen die Werke, die, begleitet von komplexen Bedeutungsebenen, gesellschaftliches Wegschauen thematisieren: die unbetitelt Kartonkiste mit dem Aufdruck „Daddy's striptease room“, in der hinter Zellophan eine Kathedrale zu sehen ist (1990), oder die „Geruchskulpturen“ (2006) mit ihren Anspielungen auf Gewalt im Haushalt und die Verharmlosung von Alkohol. Geradezu tröstend ist dagegen die riesige Haarnadel, die an der Wand lehnt. Die metallischen Glieder wirken bedrohlich, erinnern an giftige Insekten, werden zur Waffe und öffnen jedes Türschloss. Lieblich, rein der – unterwürfigen – Verschönerung dienend, ist hier nichts. Der Titel ist erneut ein Hinweis auf eine Kathedrale, aber nun ganz anders: „Notre Dame“ (2018). Die Machtverhältnisse wenden sich in Richtung auf Gleichberechtigung. Es ist ganz einfach und ganz schwer. **ff**
Thomas Hirsch

Rosemarie Trockel, bis 18. Juni im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt/M., Domstr. 10, Di-So 11-18, Mi 11-19 Uhr

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt. Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre Giorgiana

**Giorgiana Pruteanu
+49 176 66993209**

zakk... April 2023

Die zakk-Kneipe ist geöffnet:
Mittwoch bis Samstag ab 16 Uhr frische Waffeln, hausgemachte Pizza und vieles mehr!
Jeden Sonntag Sonntagsfrühstück!

So 2.4. Peter Doherty The Battered SongBook Tour
Mo 3.4. Düsseldorfer Tauschring: Frühstück Infos und Austausch
Di 11.4. WDR Kabarettfest u.a. mit M. Zingsheim, Nektarios Vlachopoulos und Lars Reichow.
Mi 12.4. Dirk von Lowtzow "Ich tauche auf" - der Tocotronic-Frontmann mit neuem Buch!
Sa 15.4. Accidental Bird Album Release Show von Stefan Honig & friends
So 16.4. Matinee: Utopien der Neuzeit Träume vom gerechten Staat
Mi 19.4. #nazihintergrund?! Online-Workshop zu familienbiografischer Recherche
Mi 19.4. Piet Klocke "Notiertes Nichtwissen" Lesung und Musik mit dem bekannten Kabarettisten und Musiker
Fr 21.4. Back to the 80s Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts.
Sa 22.4. Fehlfarben Peter Heins legendäre Band mit dem neuen Meisterwerk „?0??“!
Do 27.4. Von wegen Sokrates - Das Philosophische Café Money for nothing? Ist es gerecht, ein Vermögen zu vererben?
Fr 28.4. Anjas Singabend Rudelsingen mit Anja Lerch
Fr 28.4. Die Fête Kate Boss präsentiert ihre bunte Tour de Force durch die großen Hits
Fr 28.4. Elektro Swing + Balkan Kracher Die große Düsseldorfer Charleston und Elektro-Swing Party mit unserem D'Jammeh.
Sa 29.4. Flingern Süd-Zwischen Stahlindustrie u. Hausbesetzung Ein historischer Stadtteilrundgang mit Kaspar Michels
So 30.4. Tanz in den Mai Begrüßt den Frühling!
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert
wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.



Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044
 Fax: 0211 / 626 047
 email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49
 40239 Düsseldorf
 roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
 Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
 40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
 IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
 z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
 Telefon 0211 – 46 96 186
 Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
 ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



Deutscher
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
 info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2023 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
 AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

04. April, Di. 2023

02. Mai, Di. 2023

06. Juni, Di. 2023

04. Juli, Di. 2023

01. August, Di. 2023

05. September, Di. 2023

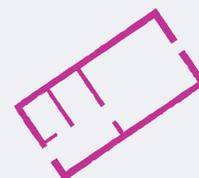
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



Housing First Düsseldorf



Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**

Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
 0211 976 323 48
 www.housingfirstduesseldorf.de



Vernissage in
fiftyfifty-Galerie

Jägerstr. 15, Düsseldorf
21.4.23, 18 Uhr
Dauer der Ausstellung
bis Ende Mai 2023

Macht und Ohnmacht der Bilder

„Als die Bilder laufen lernten“ – **Klaus Klinger** stellt die Überbleibsel seiner Aktionen und Proteste in der *fiftyfifty*-Galerie aus.



Z

zum Beispiel in Düsseldorf: die „Zeitreisenden“ am Hochbunker der Aachener Straße oder die so unterschiedlichen Persönlichkeiten aus dem einstigen Arbeiterviertel Flingern an der Ackerstraße 59 oder „Ottos Ohr“ am Hellweg. Die riesigen Malereien auf den Fassaden sind farbenprächtig, als Wimmelbilder voller Verweise und Zitate noch auf ihren Ort, perspektivisch raffiniert, also das Beste an Realismus und Einprägbarkeit, aber auch mit aufrüttelnden Botschaften. Mit solchen Bildern wurden Klaus Klinger mit der „Wandmalgruppe Düsseldorf“ und der daraus hervorgehende Verein „farbfieber“ bekannt. Mitunter werden Künstler und Künstlerinnen aus anderen Ländern eingeladen, so wie die Düsseldorfer in der Ferne arbeiten.

Hinter diesen Bildern steht eine soziale Notwendigkeit. Die Stadt gehört allen und sie hat eine farbenfrohe Schönheit statt grauer Fassaden verdient, so werden auch dunkle Unterführungen künstlerisch mit Formen der Street Art versehen - und dadurch sicherer. Die Wandmalereien üben als „Plakate auf Dauer“ konkrete Kritik an Konsumrausch und Kapitalismus und an der Globalisierung. Sie sind Protest gegen Umweltzerstörung, die Rüstungsindustrie (Rheinmetall) und Fremdenfeindlichkeit und wenden sich gegen Gentrifizierung und Wohnungsmangel. Sie widmen sich dem Gemeinsinn über Generationen und Kulturen hinweg, thematisieren Gastfreundschaft und ein Gefühl für Heimat und Offenheit, für neue Begegnungen. Die Fassaden sind das wirksamste Mittel in der Öffentlichkeit, obwohl das, wie überhaupt bei Street Art, meist etwas relativ ist: Viele der Malereien, die Klinger mit seinen Kolleginnen und Kollegen über Wochen auf Gerüsten angefertigt hat, sind im Laufe der Zeit verblasst oder durch den Abriss der Häuser zerstört worden - das gehöre dazu, sagt Klaus Klinger gelassen im Atelier am Fürstenwall: Schließlich bleibt, übers Internet abrufbar, die Fotodokumentation.

Die Wandmalereien üben konkrete Kritik an Konsumrausch und Kapitalismus und an der Globalisierung.

Ganz zu Beginn lagen die Probleme, gegen die die „Wandmalgruppe“ buchstäblich auf die Straße ging, direkt vor der Haustür. Die Taktik der Wohnungsbaugesellschaft „Neue Heimat“, Mieter zu vertreiben, um die Wohnungen erneuert teurer anzubieten, führte die Student:innen der Düsseldorfer Kunstakademie 1977/78 zu den ersten Malereien und Texten an Fassaden der Grafenberger Allee. 1980 hielt sich der damals 26-jährige Klinger eine Zeit lang in New York auf, als dort Graffiti und Straßenkunst boomten, und reiste von dort weiter nach Mexiko, wo er die berühmten Wandbilder sah, die nach der mexikanischen Revolution entstanden waren und sich in ihrer politischen Botschaft an die Menschen auf der Straße ge-

richtet hatten. Die 1980er-Jahre nun waren in Klingers Heimat die Zeit der Ostermärsche, der Proteste gegen die Stationierung der Pershing-Raketen und gegen die Atomkraftwerke, ihre Wiederaufbereitungsanlagen und Endlager. Es war die Zeit der Demonstrationen und öffentlichen Kundgebungen, zu denen die Künstler einprägsame, groteske Beiträge schufen. „Da wir immer eng mit der Protestkultur verbunden waren und es zu wenig Wände gab, um auf all diese Missstände in unserem Land aufmerksam zu machen, entwickelten wir neue Formen der Straßenkunst, große bewegliche Figuren, Objekte und Masken, mit denen wir Initiativen bei ihren Protestmärschen malerisch und theatral unterstützten“, so Klaus Klinger. Und das geschah dann auch im Düsseldorfer Karneval, an dessen Rosenmontagsumzug die „Wandmalgruppe“ eineinhalb Jahrzehnte teilnahm, und in Guerillaaktionen dort, wo die Stadt am belebtesten ist. Plötzlich standen die Künstler mit grobschlächtigen, sofort identifizierbaren Masken von Reagan, Thatcher oder Franz-Josef Strauß unter den Passanten und diskutierten ...

Ziemlich am Anfang steht die „Schöne Bescherung“ als Ausstellung der „Wandmalgruppe“ 1989 im Stadtmuseum: Ein Parcours von Ausstellungssaal zu Ausstellungssaal wie eine Geisterbahn oder ein Horrorkabinett mit den monströsen Masken der Politiker:innen und gegenüber der Wirklichkeit doch so harmlos. Die Ausstellung benannte noch mit Fotos und Tabellen all das, wovor weite Teile der Stadtgesellschaft die Augen und Ohren verschlossen und jetzt statt aufgerüttelt zu sein beleidigt waren. Begann es nicht da, dass Klaus Klinger für sich das Alter Ego des nachdenklichen, fein hinhörenden Großstadtaffen gewählt hat? Dazu hat er immer auch gemalt, Drucke oder Stempelbilder und sogar Skulpturen vom Affen, und zwar für *fiftyfifty*,

angefertigt: Die Probleme sind leider nicht weniger geworden; noch im vergangenen Jahr hat er einen Wagen zu einer Demo von Verdi gestaltet.

Ein bisschen hatte Klaus Klinger die „Schöne Bescherung“ von 1989 im Hinterkopf, als er jetzt seine Ausstellung bei *fiftyfifty* konzipiert hat:

Es ist Zeit, an die Vergangenheit zu erinnern und zu fragen, ob es „besser“ geworden ist. Dazu hat er Überbleibsel der Aktionen und Ausstellungen zusammengesammelt, geschichtet und als Inszenierung geordnet. Es ist in all seiner Brüchigkeit erschreckend. Nicht weil die Pappmaschee-Figuren so furchteinflößend sind, sondern weil vieles noch immer nicht gelöst ist und sich manche Sorgen - die Obdachlosigkeit, Wohnungsnot, die Schere in der Gesellschaft, der Umgang mit Fremden etc. - sogar verschlimmert haben. Kommt alle und denkt mit! **ff**
Thomas Hirsch

„Da wir immer eng mit der Protestkultur verbunden waren und es zu wenig Wände gab, um auf all diese Missstände in unserem Land aufmerksam zu machen, entwickelten wir große bewegliche Figuren, Objekte und Masken“, so Klaus Klinger.

Waffenlieferungen an die Ukraine ?

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine stellt das Ideal der Gewaltfreiheit auf die Probe. Besonders das Thema Waffenlieferungen ist quer durch alle Parteien umstritten. Das *Manifest für Frieden* von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer und die Gegenrede dazu von Roderich Kiesewetter u.a. fassen die zentralen Argumente pro und contra zusammen:

Pro

Nun erheben Friedenskünstler um Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer erneut ihre Stimme. Sie wollen die bisherigen Anstrengungen der Bundesregierung und das Engagement von Millionen Deutschen unterminieren (...). Wir als aufgeklärte Europäer werden die Ukraine furchtlos weiter unterstützen. Wir können und werden sie nicht aufgeben. Denn:

1) Putins Kriegsziel war und bleibt das Auslöschen der ukrainischen Staatlichkeit, des Existenzrechts der Ukraine und ihre vollständige Annexion. Das erklärte Ziel der Ukraine und ihrer Führung heißt, dass russische Truppen bedingungslos und sofort das Territorium der Ukraine verlassen. Nicht mehr und nicht weniger. Hier sind keine Kompromisse zu machen. Das Ziel Deutschlands und aller Europäer ist der Schutz der europäischen Friedensordnung. Wir dürfen eine gewaltsame Verschiebung von Grenzen in Europa nicht zulassen. Europa wird sich mit einer Kapitulation vor Putin in seinem Herzen - in der Ukraine - nicht retten können. Deshalb unterstützen wir die deutschen Waffenlieferungen an die Ukraine und wünschen eine rasche Umsetzung entsprechender Entscheidungen.

2) Angesichts der neuen Großoffensive russischer Truppen in der Ukraine, des fortgesetzten Mordens der Zivilbevölkerung durch ständige Raketenangriffe, unsagbarer Kriegsverbrechen und der systematischen Zerstörung der kritischen Infrastruktur in diesem Winter sprechen wir uns für eine weitere militärische Unterstützung der Ukraine aus. Jegliche Zugeständnisse gegenüber einem Diktator führen nur zu weiteren - verschobenen - Verlusten an Zeit, Menschenleben und materiellen Ressourcen. Dabei gibt es in diesem Konflikt nur einen Aggressor - Russland - und nur ein Opfer - die Ukraine.

3) Putins Angriff auf die Ukraine ist zweifellos eine Attacke auf die transatlantische Sicherheit. Wird Putins Erfolg bei seinem Angriff ernten, wird die Büchse der Pandora geöffnet, wird der nächste Krieg auf dem NATO-Territorium wie bereits von Russland angekündigt etwa gegen Moldau, das Baltikum oder gegen Transnistrien und im Weiteren gegen Rumänien geführt werden. Es ist deshalb auch in unserem Interesse, Putin frühzeitig in der Ukraine zu stoppen. Wer glaubt, dass wir morgen im Frieden aufwachen, wenn wir die Ukraine jetzt aufgeben, der irrt. Frieden ohne Freiheit ist kein Frieden. Die Ukrainer verdienen einen gerechten Frieden.

(Roderich Kiesewetter u.a.: „Gegenrede zum Manifest von Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer“: www.change.org/p/die-ukraine-jetzt-aufgeben-nicht-in-unserem-namen)

Contra

Die von Russland brutal überfallene ukrainische Bevölkerung braucht unsere Solidarität. Aber was wäre jetzt solidarisch? Wie lange noch soll auf dem Schlachtfeld Ukraine gekämpft und gestorben werden? Und was ist jetzt, ein Jahr danach, eigentlich das Ziel dieses Krieges? Die deutsche Außenministerin sprach jüngst davon, dass „wir“ einen „Krieg gegen Russland“ führen. Im Ernst?

Präsident Selenskyj macht aus seinem Ziel kein Geheimnis. Nach den zugesagten Panzern fordert er jetzt auch Kampffjets, Langstreckenraketen und Kriegsschiffe - um Russland auf ganzer Linie zu besiegen? Noch versichert der deutsche Kanzler, er wolle weder Kampffjets noch „Bodentruppen“ senden. Doch wie viele „rote Linien“ wurden in den letzten Monaten schon überschritten?

Es ist zu befürchten, dass Putin spätestens bei einem Angriff auf die Krim zu einem maximalen Gegenschlag ausholt. Geraten wir dann unaufhaltsam auf eine Rutschbahn Richtung Weltkrieg und Atomkrieg? Es wäre nicht der erste große Krieg, der so begonnen hat. Aber es wäre vielleicht der letzte.

Die Ukraine kann zwar - unterstützt durch den Westen - einzelne Schlachten gewinnen. Aber sie kann gegen die größte Atommacht der Welt keinen Krieg gewinnen. Das sagt auch der höchste Militär der USA, General Milley. Er spricht von einer Pattsituation, in der keine Seite militärisch siegen und der Krieg nur am Verhandlungstisch beendet werden kann. Warum dann nicht jetzt? Sofort!

Verhandeln heißt nicht kapitulieren. Verhandeln heißt, Kompromisse machen, auf beiden Seiten. Mit dem Ziel, weitere Hunderttausende Tote und Schlimmeres zu verhindern. Das meinen auch wir, meint auch die Hälfte der deutschen Bevölkerung. Es ist Zeit, uns zuzuhören!

Wir Bürgerinnen und Bürger Deutschlands können nicht direkt auf Amerika und Russland oder auf unsere europäischen Nachbarn einwirken. Doch wir können und müssen unsere Regierung und den Kanzler in die Pflicht nehmen und ihn an seinen Schwur erinnern: „Schaden vom deutschen Volk wenden“.

Wir fordern den Bundeskanzler auf, die Eskalation der Waffenlieferungen zu stoppen. Jetzt! Er sollte sich auf deutscher wie europäischer Ebene an die Spitze einer starken Allianz für einen Waffenstillstand und für Friedensverhandlungen setzen. Jetzt! Denn jeder verlorene Tag kostet bis zu 1.000 weitere Menschenleben - und bringt uns einem 3. Weltkrieg näher.

(Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht, „Manifest für Frieden“: www.change.org/p/manifest-für-frieden)

Agentur Havas visualisiert (soziale) Kälte



Ein großformatiges Motiv der Kampagne in Düsseldorf Flingern. Foto: ff

(havas/ff). Mit der Kampagne „Winter in Deutschland“ führte die Agentur Havas den Düsseldorf-er*innen vor Augen, welcher lebensbedrohlichen Lage obdachlose Menschen im Winter ausgesetzt sind. Pro Bono setzt sich die Werbeagentur schon lange für die Anliegen von *fiftyfifty* und Klientel ein. Die neue Kampagne war ein weiterer Höhepunkt in der Zusammenarbeit und großflächig im Düsseldorfer Raum zu sehen – von Großplakaten über geschaltete Kino-Spots mit Musik des Berliner Star-DJs Oliver Koletzki, über Social Media bis hin zu einem aufwendig gestalteten Mural in Düsseldorf-Flingern. Wärmebildaufnahmen echter Szenarien zeigten dabei, wie unterkühlte Wohnungslose alltäglich übersehen werden. Denn bei Frost ist nicht nur die fehlende Körperwärme verhängnisvoll, sondern gleichermaßen die zu oft ausbleibende soziale Wärme und Aufmerksamkeit durch Mitmenschen. Für die Kampagne wurden

Wärmebildaufnahmen von Orten in Düsseldorf gemacht, an denen sich reale Obdachlose im freien Raum aufhalten. Doch die Aufmerksamkeit liegt unweigerlich auf den warmen, durch die Wärmebilder orange-rot gekennzeichneten Passanten. Die obdachlosen Menschen jedoch verschmelzen aufgrund ihrer eigenen, unterkühlten Körpertemperatur farblich mit der kalten, bläulich charakterisierten Umgebung. „Es sind eindringliche Momentaufnahmen, die uns erst auf den zweiten Blick anregen können, umzudenken. Ein Effekt, der uns auf frischer Tat dabei ertappt, dass wir nicht gut genug hinschauen – obwohl wir es könnten“, so Eric Schoeffler, CEO von Havas Germany.

Stern berichtet über *fiftyfifty*-Verkäuferin Gisa



Gisa bei einer Presseaktion zusammen mit Breiti von den Toten Hosen. Foto: ff

(ff). Von November 2022 bis März 2023 saß *fiftyfifty*-Verkäuferin Gisa März in Haft. Zu Schulden kommen lassen hat sie sich zwei Bahnfahrten ohne Ticket. Ein Delikt das immer noch mit unverhältnismäßig hohen Geldstrafen und sogar Haft geahndet wird. In Gisas Fall ein halbes Jahr. Verkürzt wurde dann auf fünf Monate. Das Thema zog bundesweit mediale Aufmerksamkeit auf sich. Auch Stern-Redakteur Nico Schnurr griff den Fall auf und besuchte Gisa März zusammen mit *fiftyfifty* Sozialarbeiter Oliver Ongaro zwei Mal in der JVA. Im Bericht schildert Schnurr ausführlich wie Gisa die Haft erlebte und die Hintergründe, die zu ihrer Verhaftung geführt haben und auch wie sie den Protest zu ihrem Fall erlebte. Der Zuspruch half ihr mit der Situation klarzukommen, sagte Gisa dem Reporter. „Ich bekomme jetzt Fanpost. Fremde Leute schreiben mir, dass ich durchhalten soll.“ Der Artikel ist auf [stern.de](https://www.stern.de) zu finden.

fiftyfifty sagt **DANKE!**



Stephanie Müller und Ursula Madeddu, VIRGroup, bei der Spendenübergabe. Foto: ff

(ff). In den vergangenen Monaten durfte sich *fiftyfifty* wieder über zahlreiche, Sach- und Geldspenden freuen. Jede einzelne Spende trägt dazu bei, die Arbeit aufrecht zu erhalten. Vielen herzlichen Dank dafür! Der Platz im Heft reicht leider nicht, um alle namentlich zu nennen, an dieser Stelle möchten wir uns stellvertretend bei Henry Schein Dental, bei der Düsseldorfer Bürgerstiftung, Mr.Düsseldorf, Fressnapf Hilden, VIR-Group Fahrschulen und bei der Van Meeteren Stiftung bedanken.



„Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“

Erasmus von Rotterdam und die erste europäische Antikriegsschrift.

Von Olaf Cless

Dass der Name des Erasmus von Rotterdam in letzter Zeit am häufigsten ausgerechnet im Zusammenhang mit der AfD-nahen Partienstiftung fällt, die sich dreist Desiderius-Erasmus-Stiftung nennt, ist so ärgerlich wie bezeichnend. Es gibt wahrlich gewichtigere Gründe, sich auf Erasmus (1469-1536) und sein Werk zu beziehen. Was war dieser schon zu Lebzeiten berühmte und bewunderte, aber auch angefeindete Gelehrte nicht alles: Hochgebildeter Humanist,

Theologe, Kirchenkritiker, Wiederentdecker antiker Weisheit, Herausgeber der ersten textkritischen Ausgabe des Neuen Testaments

im griechischen Original, brillanter, europäisch vernetzter Briefschreiber, Satiriker („Lob der Torheit“) und Stilist. Als Weltbürger verstand er sich, dem Nationalismus misstraute er zeitlebens, sah in ihm einen Treibsatz für Kriege: „Sehen wir (...) nicht das Wort ‚Vaterland‘ als triftigen Grund dafür

an, dass eine Nation die Vernichtung der anderen im Schilde führen darf?“ In solchen Zeilen deutet sich bereits an, was Erasmus ebenfalls war, nämlich ein entschiedener, wortmächtiger Pazifist. Von ihm stammt sogar – kaum jemand scheint es zu wissen – die erste europäische Antikriegsschrift überhaupt, erschienen 1515. Sie trägt den Titel „Dulce bellum inexpertis“, zu Deutsch „Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“, oder wer es ausführlicher möchte: „Verlockend ist der Krieg für den, der ihn noch nicht am eigenen Leib erfahren hat.“

Die Absage von Erasmus an Krieg und Kriegerum zieht sich durch sein Gesamtwerk. Sie taucht auch in Schriften auf, deren Titel dies nicht unbedingt vermuten lassen. „Papst Julius vor der Himmels-tür“ ist ein solches Beispiel. In dieser bitterbösen Satire auf Julius II., erschienen schon bald nach dessen Tod 1513, verweigert Petrus dem Kirchenfürsten den Zutritt zum Himmel und konfrontiert ihn stattdessen unerbittlich mit seiner kriegerischen und prunksüchtigen Amtszeit. Erasmus hatte während eines längeren Italiaufenthalts selbst genug von Julius' permanenten Eroberungszügen mitbekommen, etwa seinen obszönen Triumpheinzug in Bologna. (Die Verfasserschaft an „Papst Julius vor der Himmelstür“ verleugnete er übrigens, was ihm viele Zeitgenossen aber nicht abnahmen.)

„Dulce bellum inexpertis“, um darauf zurückzukommen, schrieb Erasmus im Rahmen seiner „Adagia“, einer Sammlung und Kommentierung antiker Sprichwörter und Redensarten, die im Lauf der Jahrzehnte immer größeren Umfang annahm. Enthielt die erste, 1500 in Paris erschienene Ausgabe 800 Sentenzen, so waren es in der Basler Edition aus dem Todesjahr 1536 sage und schreibe 4151 geworden. Bei einigen seiner Themen, und dazu gehörte ganz besonders „Dulce bellum ...“, sprengte Erasmus die übliche Form und erprobte bereits virtuos ein Schreiben, das später, dank Michel de Montaigne (1533-1592), die Bezeichnung „Essay“ bekam.

„Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“ beginnt mit ein paar Bemerkungen über jugendliche Verwegenheit einerseits, „Besorgnis und Zögern“ bei lebenserfahrenen Älteren andererseits, um sogleich zum Kern zu kommen: „Wenn es etwas in den menschlichen Angelegenheit gibt, wo es sich ziemen würde zögernder vorzugehen, ja was man sogar auf alle Weise meiden, verwünschen und verbannen sollte, dann ist das gewiss der Krieg; denn keine andere Sache ist wohl gottloser, unheilvoller, weitreichender verderblich, zäher festsitzend, abscheulicher und insgesamt für den Menschen, um nicht zu sagen für den Christen, entwürdigender.“ Erstaunlicherweise aber, so Erasmus, gehe die allgemeine Meinung eher in die gegenteilige Richtung: Es sei „jetzt schon so weit gekommen, dass man den Krieg allgemein für eine

„Ob jemals ein Krieg dermaßen glücklich ausging, dass ein verständiger Sieger das Unternehmen darauf nicht bereut hätte?“

Hochgradige Anzeichen von Wahn: Holzschnitt von Hans Burgkmair aus Kaiser Maximilians I. „Weisskunig“, um 1515



„Der Krieg wird aus dem Krieg erzeugt, aus einem Scheinkrieg entsteht ein offener, aus einem winzigen der gewaltigste.“

annehmbare Sache hält und sich wundert, dass es Menschen gibt, denen er nicht gefällt. Er ist in dem Maße genehm, dass es als verrucht und ich möchte fast sagen ketzerisch gilt, diese allerverbrecherischste und allerelendeste Sache zu missbilligen.“ Dann holt Erasmus weit aus, bei der biologischen Natur des Menschen, seiner Schutzbedürftigkeit, seinen sozialen Möglichkeiten, seiner Sprache und Vernunft - um dem dann die Realität des Krieges als Orgie der Brutalität und Zerstörung gegenüberzustellen, wobei er ausdrücklich auch jenes Unheil einbezieht, „welches selbst dem geglücktesten und gerechtesten Krieg gewöhnlich folgt“, bis hin zur Gefahr eines nächsten Krieges, denn „der Krieg wird aus dem Krieg erzeugt, aus einem Scheinkrieg entsteht ein offener, aus einem winzigen der gewaltigste“. Erasmus sieht, dass das Kriegswesen als gesellschaftlicher Normalfall Resultat einer langen Entwicklung ist - „zu einem so hochgradigen Anzeichen von Wahn muss man über viele Stufen gelangen.“ Und immer ist natürlich die Gegenseite schuld: „Den Krieg unternehmen wir wider Willen, durch die Übeltaten der anderen gezwungen!“ Hinterher ist dann das Wehklagen groß: „Ich weiß nicht, ob jemals ein Krieg dermaßen glücklich ausging, dass ein verständiger Sieger das Unternehmen darauf nicht bereut hätte.“

Mit besonderer Fassungslosigkeit (ohne dass es ihm aber die Sprache verschlägt, eher im Gegenteil) nimmt Erasmus wahr, dass sich in vielen Kriegen Christen gegenseitig abschlachten. Vorher beten sie jeweils noch zu ihrem (gemeinsamen!) Gott, hüben wie drüben wehen ihre Kreuzesfahnen, dann massakrieren sie einander. Andere Glaubenskonstellationen machen die Sache wohlgeordnet nicht besser: „Mir scheint es sogar nicht einmal zulässig, dass wir wiederholt Krieg gegen die Türken unternehmen. Wahrlich steht es schlecht um die christliche Religion, wenn ihre Erhaltung von derartigen Schutzmaßnahmen abhängt (...) Wir spucken auf die Türken, und so sehen wir uns als vortreffliche Christen an, vielleicht sind wir bei Gott verabscheuungswerter als die Türken selbst.“ Erasmus, an der Schwelle zur Neuzeit stehend, ahnte auch schon dies: „Wir bereiten vor, ganz Asien und Afrika mit dem Schwert auszulöschen.“

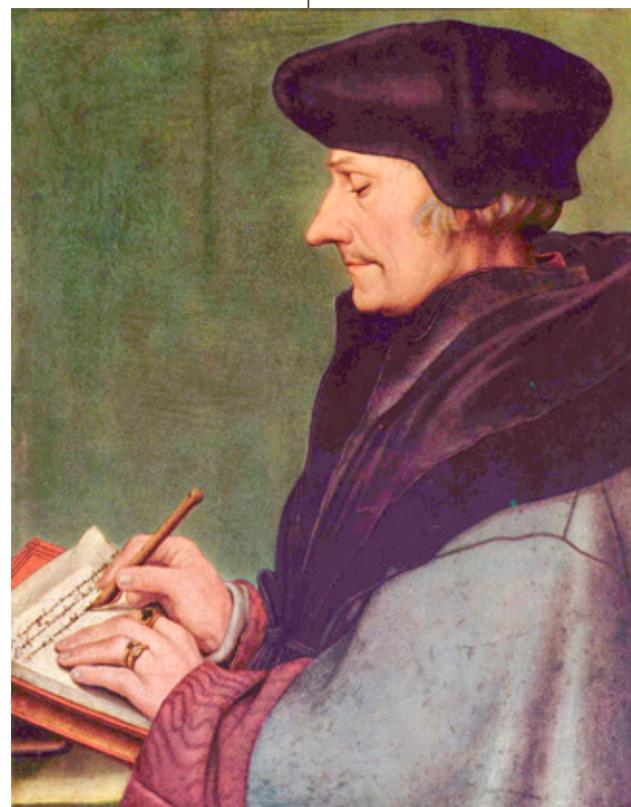
„Dulce bellum inexpertis“ kam bald in Sonderdrucken heraus, 1519 erschien die erste deutsche, 1534

die erste englische Übersetzung. Sogar noch drei Jahrhunderte später griffen die 1815/16 in New York und London gegründeten Friedensgesellschaften in ihrer Programmschrift auf diesen Text zurück. In Deutschland ließ die erste moderne Übersetzung von Erasmus' Essay - durch Brigitte Hannemann - bis 1987 auf sich warten.

Aber Erasmus hatte ja bereits zwei Jahre nach „Dulce bellum ...“ ein weiteres Meisterwerk über Krieg und Frieden verfasst, dem eine nachhaltigere Erinnerung der Nachwelt beschieden war und ist: „Die Klage des Friedens, der von allen Völkern verstoßen und vernichtet wurde“, lautet auf Deutsch der vollständige Titel. Erasmus lässt darin den Frieden gewissermaßen in eigener Person sprechen. Thematisch und argumentativ liegen beide Schriften eng beieinander.

Die „Klage des Friedens“ verfasste Erasmus im Auftrag des Burgunderherzogs Karl bzw. dessen Kanzlers. Die Denkschrift (im wahren Sinne) sollte einem in Cambrai 1517 geplanten Friedenskongress der seit Jahren einander bekriegenden europäischen Dynastien konstruktive Impulse geben. Doch das Gipfeltreffen wurde erst verschoben und schließlich ganz abgeblasen. Obwohl also „tagespolitisch“ schon überholt, entwickelte sich die „Querela Pacis“ bald zum internationalen Bestseller, woran auch alle Bücherverbrennungen und Hinrichtungen durch die Heilige Inquisition nichts änderten. 1558 setzte die katholische Kirche sogar alle Werke des Erasmus von Rotterdam auf den Index der verbotenen Bücher. Das hat den großen Menschenfreund und Antimilitaristen aber kalt gelassen: Er war schon längst tot. **ff**

In unserer nächsten Ausgabe: Immanuel Kant



Hans Holbein d. J.:
Porträt des Erasmus
von Rotterdam, 1523,
Kunstmuseum Basel/
Wikimedia Commons



Karte der Insel Utopia. Nachträglich kolorierter Holzschnitt aus der „Utopia“-Ausgabe von 1518 © AKG-Images/Picture Alliance (Ausschnitt)

Düsseldorf

Auf der Suche nach Utopia

(hph/oc). „Eine Weltkarte, auf der das Land Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keine Beachtung“, bemerkte Oscar Wilde und erwies damit besonders seinem Landsmann Thomas Morus Reverenz, der mit seiner *Utopia* von 1516 eine literarische Gattung begründete, die, getrieben vom „Prinzip Hoffnung“ (Ernst Bloch), die Erfüllung des Lebens nicht im Jenseits sucht, sondern Modelle einer gerechten Welt im Hier und Jetzt entwirft. Morus war nicht der Erste, schon die Antike kannte utopische Wunschträume und -räume, und Christine de Pizan erkühnte sich 1405 zu ihrem *Buch von der Stadt der Frauen*. Auffällig ist, dass das Denken auf eine bessere Zukunft hin im 20. Jh. abreißt und Anti-Utopien an seine Stelle treten. – Hans Peter Heinrich, *fiftyfifty*-Leser*innen als Autor wohlbekannt, unternimmt in einer Matinee des Heine Salon e. V. einen Streifzug durch die Utopien der Neuzeit, unterstützt von Beate Heinze, Olaf Cless und – am Schlagzeug – Mickey Neher.

16. 4., 11 Uhr, zakk, Fichtenstr. 40, Düsseldorf; mit kleinem Frühstück



Christa Murken: Fridas pain, seen by Magritte, 2005. Sammlung Axel Murken

Hilden

Klingers Raben, Fridas Schmerz

(oc). Das Wilhelm-Fabry-Museum in Hilden, benannt nach dem 1560 hier geborenen Wundarzt und Pionier der modernen Chirurgie, besitzt eine ungewöhnliche Sammlung zur Medizingeschichte. Sie verdankt sich dem Arzt und Kunsthistoriker Prof. Dr. Axel Hinrich Murken, der dem Haus kürzlich weitere Werke überließ. Sie sind derzeit unter dem Titel *Kunst und Medizin II* zu sehen. Auf einem Blatt von Max Klinger flattern unheilvolle Raben durch einen Krankensaal; eine Titelseite von *Harper's Weekly* 1860 dokumentiert den realen Schrecken damaliger New Yorker Krankenhäuser, wo es von Ratten wimmelt; auf Fritz Kahns Lernplakat *Der Mensch als Industriepalast* (1922) wird der Körper zur perfekten Maschine. Zu den jüngsten Exponaten zählt Christa Murkens Variation auf ein Gemälde von Frida Kahlo, die hier Gesellschaft bekommt von van Goghs Arzt Gachet und einer Figur à la Magritte, der auch Stichworte wie „douleur“ und „passion“ im Hintergrund hinterlassen zu haben scheint.

Benrather Str. 32a, 40721 Hilden, Tel. 02103-5903, wilhelm-fabry-museum.de; bis 14. 5.



Nach dem Massaker mussten sowjetische Gefangene der Wehrmacht das Massengrab zuschütten. Foto: J. Hähle, 1941/wikipedia.org

Dokumentarhörspiel

An den Grenzen des Sagbaren

(oc). Babyn Jar heißt eine Schlucht nicht weit von Kiew. Hier verübten deutsche Einsatzgruppen mit Rückendeckung der Wehrmacht eines der entsetzlichsten Verbrechen des Zweiten Weltkriegs. Sie trieben am 29. und 30. September 1941 über 33.000 Männer, Frauen und Kinder zusammen, überwiegend Juden, und erschossen sie am Rande der Schlucht. Die überlieferten Schilderungen all der Szenen, die sich hier abspielten, sind kaum zu ertragen, und doch ist es gut, dass Fabian Freier und Andreas von Westphalen sie zu einem großen, zweiteiligen Dokumentarhörspiel unter Beteiligung zahlreicher Sprecherinnen und Sprecher verarbeitet haben, auf dass sie der historischen und menschlichen Erinnerung erhalten bleiben. Die Dokumentation setzt mit der deutschen Eroberung Kiews ein und folgt den Geschehnissen bis ins Jahr 1943, als die Besatzer dazu übergingen, alle Spuren ihrer Massenmorde zu tilgen. „Sie reden lautstark über Kultur“, notierte eine Ukrainerin über die Herrenmenschen.

„Babyn Jar“, in der Audiothek des Deutschlandfunks



Sohn eines Schauspielers und einer Pianistin: Samuel Finzi. Foto: Rafaela Pröll

Duisburg

Vom Balkan nach Berlin

(oc). Das Buch Samuel ist Teil der hebräischen Bibel und bitte nicht zu verwechseln mit *Samuels Buch*, einem autobiografischen Roman, der gerade in diesen Tagen erscheint. Sein Anfangskapitel versetzt uns in bulgarische Plovdiv der 1970er Jahre, wo sich Samuels eleganter Großvater gerade rasiert, während im Radio Beethovens Siebte erklingt. Später wird er seinen Geigenkasten nehmen und zur Orchesterprobe gehen. Samuel darf mitkommen, sie proben gerade Schostakowitschs *Leningrader Symphonie* ... Der sich da erinnert, ist kein anderer als der bekannte und vielfach ausgezeichnete Schauspieler Samuel Finzi (*Kokowäh*, *Fritz Lang*, *Herrliche Zeiten*), und er erzählt im Buch natürlich auch, wie er schließlich die engen Grenzen seiner Heimat hinter sich ließ. Man kann ihn, mit etwas Glück beim Kartenkauf, persönlich erleben im 99 Gäste fassenden Kleinkunsttheater „Die Säule“ im Herzen Duisburgs - bei einer seiner ersten Lesungen überhaupt aus dem Buch.

16. 4., 15:30 Uhr, Goldstraße 15, 47051 Duisburg; Restkarten unter Tel. 0203 20125

Roman

Sinn und Qual der Arbeit

Julia hat als Krankenpflegerin versagt. Ständig erschöpft durch die andauernde Überarbeitung hat sie zwei Patientinnen verwechselt und dadurch einen allergischen Schock verursacht. Jetzt ist sie den Job los. Mit ihrem Vater fährt sie zurück in das Dorf in den Bergen, wo er allein im alten Haus lebt. Seine Frau hielt das enge Leben im „Innergebirg“ nicht mehr aus und hatte ihn verlassen. Der neue Roman der österreichischen Bachmann-Preisträgerin Birgit Birnbacher heißt *Wovon wir leben*, er handelt aber auch davon, *wofür wir leben*. Ausgebildet in Care-Arbeit könnte Julia sich in die Sorge für den alten Vater stürzen, das Haus putzen, ihn bekochen. Aber entgegen seiner Hoffnung entzieht sie sich dieser Aufgabe.

Eine Schulfreundin, die sie im Dorf wieder trifft, schlägt ihr vor, sich als Produktdesignerin ausbilden zu lassen. Sie habe doch immer so gut gezeichnet. Nie wäre es Julia früher in den Sinn gekommen, daraus für sich einen Beruf abzuleiten. Nun will sie es wagen.

Im Dorf lebt auch ein Fremder, ein „Städter“, wie alle sagen, mit dem sich Julia anfreundet. Oskar ist nach einem Herzinfarkt zur Kur hier. Als er für ein Jahr ein Grundeinkommen gewinnt, entscheidet er sich, dazubleiben und das alte Wirtshaus zu übernehmen. Selbstverständlich setzt er voraus, dass Julia ihm dabei zur Seite steht. Aber Julia will keine Existenz als „Beiwagen des Lebens eines Mannes“, sondern etwas Neues, Eigenes aufbauen. Ihre Mutter hat es ihr vorgemacht, sie lebt jetzt in Sizilien. Der Kampf zwischen Selbstverwirklichung und Aufopferung wogt in Julia hin und her. Dann trifft den Vater ein Schlaganfall. Die Situation wird prekär. Eine 24-Stunden-Pflegerin lehnt er ab. Wofür hat er eine Tochter?

Birgit Birnbachers Buch handelt von einer jungen Frau, die alte Rollenmuster überwinden will, aber es ist auch ein Nachdenken über die Funktion der Arbeit. Leben wir vom Lohn der Arbeit - oder leben wir vom Sinn der Tätigkeit?

eva pfister

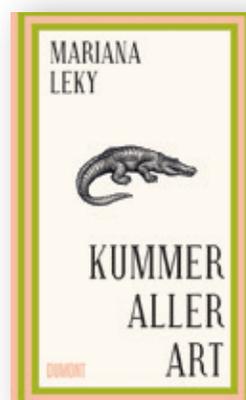
Birgit Birnbacher: *Wovon wir leben. Roman*. Zsolnay 2022, 192 Seiten, 24 Euro



Literarische Kolumnen

Meditationskurse und andere Unannehmlichkeiten

Falls Sie ein charmantes kleines Buchgeschenk suchen für eine Person mit Witz, Menschenkenntnis, Aufmüpfigkeit und derlei Vorzügen mehr, greifen Sie zu Mariana Lekys literarischer Kolumnensammlung *Kummer aller Art*. Das ist ein Geschenk *comme il faut*: Sie möchten es nämlich am liebsten selbst behalten. Also beizeiten besorgen und erst einmal selber lesen! Wie der Titel androht, tauchen in Lekys Kurzgeschichten (denn um solche handelt es sich im Grunde) tatsächlich allerhand Kümernisse auf, von Schlaflosigkeit bis zu Liebeskummer, von folgenschweren Bahnverspätungen bis zu Meditationskursen im Harz. Auch können Mitmenschen in Warteschlangen, etwa beim Bahnhofsbäcker, grauhaft pampig sein, und es ist auch zweifellos beklemmend, wenn in einer psychotherapeutischen Praxis alles cremeweiß ist, bis hin zur Therapeutin selbst. Aber nicht selten nehmen bei der Autorin die Dinge dann doch noch eine Wendung zum Besseren, und sei es nur, dass die liebeschmerzgeschüttelte 16-jährige Patentochter in der Zoohandlung einmal lächelt, „nur kurz, aber immerhin“. Oder dass der bewegungslos in die Charité eingelieferte Onkel fast euphorisch auf die Diagnose Bandscheibenvorfall reagiert. Wie Sie ahnen, kommen Lekys Protagonist*innen aus einem überschaubaren Umfeld, es sind Verwandte, Nachbarn (mit und ohne Tiere), Freundinnen und Freunde. Oder flüchtige Bekanntschaften etwa beim Friseur. An dessen Wand hängt ein spiritueller Sinnspruch, über den ... Aber wir haben hier schon genug verraten. *olaf cless*



Mariana Leky: *Kummer aller Art*. Dumont 2022, Hardcover, 176 Seiten, 22 Euro

Wörtlich

„Es gehört in Wien zum Straßenbild, dass jemand im Müll wühlt. Wir Müllsucher kannten uns untereinander, vom Sehen. Für Papier hat sich aber außer mir niemand interessiert. Papier ist langweilig.“

Arno Geiger, 54, österreichischer Schriftsteller, der 25 Jahre lang Wiener Altpapiertonnen nach Tagebüchern, Briefen u. ä. durchstöbert hat. In seinem neuen Buch „Das glückliche Geheimnis“ (Hanser) schreibt er darüber.

Hypatia von Alexandria: Die Universalgelehrte im Philosophenmantel

„Bewahre dein
Recht zu denken,
denn auch falsch
denken ist besser
als gar nicht zu
denken.“



Hypatia (*um 355, † 415 / 416),
imaginäres Portrait von Jules Maurice
Gaspard (1908).

E„s gab in Alexandria eine Frau, die in Literatur und Wissenschaft so erfolgreich war, dass sie alle Philosophen ihrer Zeit übertraf“, berichtet ihr Zeitgenosse, der Kirchenhistoriker Sokrates Scholastikos. Poetischer veranlagte Mitmenschen verglichen sie mit Minerva, der römischen Göttin der Weisheit und bezeichneten sie als „strahlendes Gestirn geistreicher Wissenschaft.“ Die Philosophin, Mathematikerin und Astronomin Hypatia galt schon zu Lebzeiten als klügste Denkerin ihrer Zeit. Von ihren Schülern verehrt, als schöne Frau von den Männern begehrt, in der spätantiken Politik, Wissenschaft und Philosophie hoch geachtet, erregte die „heidnische“ Gelehrte zunehmend den Unmut der Kirche und wurde schließlich von einem Mob aus christlichen Laienbrüdern und Mönchen ermordet. Hypatia wurde um 355 in Alexandria geboren, eines der wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Zentren des griechisch-römischen Altertums. Ihr Vater, der Philosoph und Mathematiker Theon, war Leiter des Museion von Alexandria, einer Hochburg des Wissens von Gelehrten, die zu den hervorragendsten ihrer Zeit gehörten. Entgegen der Gepflogenheit der Zeit und der gängigen Überzeugung, Frauen seien von Natur aus nicht bildungsfähig, reichte Theon Hypatia unter seine Studenten im Museion ein, wo sie eine philosophische, mathematische und astronomische Ausbildung erhielt. In mehrjährigen Studienaufenthalten an Schulen in Italien und Athen rundete sie ihre Ausbildung ab und reifte zur Universalgelehrten heran. Der Sage nach soll sie in Athen sogar den Lorbeerkrantz erhalten haben, die höchste Auszeichnung für intellektuelle Fähigkeiten, die die Schule zu vergeben hatte. Ans Museion zurückgekehrt, schreibt sie zunächst mit ihrem Vater einen Kommentar zu den *Elementen* von Euklid, einem der Meilensteine der modernen Mathematik, in dem der 280 vor Christus gestorbene Mathematiker das Wissen über Arithmetik und Geometrie seiner Zeit zusammengefasst hat. Theon und Hypatia überarbeiten den Text und stellen ihn neu zusammen. Vor Erfindung des Buchdrucks die einzige Möglichkeit, wissenschaftliche Schriften weiterzugeben. Sie selbst soll zahlreiche eigene mathematische Werke verfasst haben, zudem Kommentare zu den 13 Bänden der Arithmetik des Diaphantus, einem Lehrwerk, das bis heute als eines der bedeutendsten der Antike gilt, sowie einen Kommentar zur Abhandlung *Konika*

über Kegelschnitte des Apollonius von Perga. Schon früh auch studierte sie mit Hilfe des erst neu entdeckten Astrolabiums die Bewegung der Planeten und soll zu dem Ergebnis gekommen sein, das sich nicht mit dem gängigen geozentrischen Weltbild erklären ließ. Mehr als 1.000 Jahre vor Kopernikus und Galileo stand für sie fest: Nicht die Erde liegt im Zentrum der Planetenbahnen, sondern die Sonne. Auch als Philosophin - mittlerweile hatte man ihr am Museion den Lehrstuhl für platonische Philosophie übertragen - zog sie mit ihrem Charisma und ihrer Vortragskunst Schüler von weither und aus allen Glaubensrichtungen an. Vornehmlich unterrichtete und interpretierte sie die Lehren Platons, Aristoteles' und des Neoplatonismus, die sie im griechisch-antiken Geist und dennoch zukunftsgerichtet auslegte. Ihr Wirken ging jedoch über die Schule hinaus. Sie hielt öffentliche Vorträge in Alexandria, zu denen Menschen, darunter vor allem auch Philosophen, von überall herbeikamen. Dabei war sie so erfolgreich, dass ihr sogar die Ehre zuteil wurde, den „Tribun“ zu tragen, den eigentlich nur Männern vorbehaltenen Philosophenmantel. Vor Provokation nicht zurückschreckend, war sie darin gekleidet auch öffentlich in Alexandria unterwegs, um mit allen Interessierten über Philosophie zu sprechen. Der Philosoph Synesios, einer ihrer Schüler, berichtet: „Im Philosophentalar zog sie durch die Innenstadt und sprach für alle, die zuhören wollten, öffentlich über die Lehren des Platon oder Aristoteles.“ Sokrates Scholastikos schreibt: „Sie scheut sich auch nicht, in öffentliche Versammlungen von Männern zu gehen. Alle Männer bewunderten sie dafür auf Grund ihrer außerordentlichen Würde und Tugend umso mehr.“ Kaum überraschend, dass diese selbstbewusste Frau, die der paganen Minderheit Alexandrias angehörte, von christlichen Fanatikern als Provokation wahrgenommen wurde. An einem Märztag des Jahres 415 oder 416 versperren Parabalani, Mitglieder der Privarmee des Stadtpatriarchen Kyrill, Hypatia den Weg, schleiften sie in eine Kirche, wo man ihr die Kleider vom Leibe riss, sie mit Tonscherben enthäutete, anschließend ihre Leiche zerstückelte und verbrannte, berichtet Sokrates Scholastikos. Ihre Werke wurden zerstreut und sind verschollen, sie selbst und ihre ungewöhnliche Lebensgeschichte wurden von Wissenschaftlern erst in der Neuzeit wieder entdeckt. Hypatias grausame Tötung hat den Charakter eines Ritualmordes an einer selbstbewussten Philosophin und Gelehrten, die für ihren Glauben an die Freiheit der Forschung und die Unabhängigkeit der Wissenschaft starb. Voltaire sollte sie später in seinem Dictionnaire Philosophique „ein Opfer von Aberglaube und Ignoranz“ nennen. **ff**

Hans Peter Heinrich

echo

Intro von Olaf Cless zum Ukraine-Krieg in *fiftyfifty* 2-2023:

Das ist kein Frieden

Lieber Olaf, wenn Du so für die Beendigung des Krieges eintrittst, erläutere doch bitte auch das von dir erwartete Szenario. Ich sehe derzeit keine Möglichkeit, Putin zu einem Frieden zu bewegen, der die Integrität der Ukraine bewahrt. Der von dir geforderte Pazifismus schließt die Zerschlagung der Ukraine ein und Anreize für weitere Kriege. Das ist kein Frieden.

Christoph Danelzik-Brüggemann

Legitime Sichtweisen

Besten Dank für Ihren Kommentar in der Februarausgabe von *fiftyfifty*! Die Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine braucht dringend mehr dieser Beiträge, um den doch sehr einseitigen Darstellungen in den Leitmedien bzw. in den öffentlichen Medien andere, legitime Sichtweisen entgegenzusetzen. Mein Dank an Sie umso mehr, als dass jeder, der dem derzeitigen Mainstream nicht folgt, droht in öffentliche Ungnade zu fallen.

Andreas C. Müller

Angreifer Russland

Nach Sarah Wagenknecht und Alice Schwarzer reiht sich nun auch Herr Cless in die Reihe der Kritiker von Waffenlieferungen an die Ukraine ein. Das ist zunächst nicht verwerflich, da es gute Gründe gegen Waffen generell gibt. Herr Cless behauptet allerdings, dass erst die Aufrüstung der Ukraine in den letzten Jahren zu dem „eskalierenden Desaster“ beigetragen hat. Ich finde, das ist unerhört. Haben Sie vergessen, wer das Völkerrecht gebrochen und die Ukraine angegriffen hat?

Georg Michels

Manifest für Frieden

Es ist gut, wenn hier und da jemand doch mal etwas anderes sagt als der NATO- Generalsekretär und unsere Außenministerin. Auch das Manifest für den Frieden von Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht muss unterschrieben (bereits über 600.000) werden. Ich bin ebenfalls der Meinung, dass wir dringend eine neue Friedensbewegung brauchen. *Ellen Förster*

zahl

6,7 Millionen Tonnen

Treibhausgasemissionen könnten nach einer neuen Studie des Bundesumweltamtes (UBA) durch ein Tempolimit von 120 Kilometern pro Stunde auf Autobahnen und autobahnähnlich ausgebauten Straßen eingespart werden. Deutlich mehr CO₂-Einsparung als bisher gedacht. Bislang war man von einer Einsparung von 2,6 Millionen Tonnen CO₂ durch ein entsprechendes Tempolimit ausgegangen. Aktuelle Berechnungen der Deutschen Umwelthilfe (DHU) zufolge könnten durch ein Tempolimits auf Autobahnen und Landstraßen in Deutschland pro Jahr sogar mindestens 11,1 Millionen Tonnen CO₂ eingespart werden. Einen derartig großen Effekt hat bisher noch keine Studie gezeigt. Deutschland ist das einzige Land in Europa, in dem es kein allgemeines Tempolimit auf Autobahnen gibt. Verkehrsminister Volker Wissing (FDP) meint dazu: „Das Tempo gehört in die Eigenverantwortung der Bürger, solange andere nicht gefährdet werden. Der Staat sollte sich hier zurückhalten.“ Die Deutsche Umwelthilfe dagegen hält ein Tempolimit „für die effektivste und am schnellsten wirkende Einsparmaßnahme von CO₂ im Verkehr.“ Es sei kostengünstig umsetzbar und Sorge „nachweislich für weniger Verkehrstote und Verletzte, bessere Luft und weniger Lärm.“ *Hans Peter Heinrich*

fiftyfifty in Aktion



Vor seiner Tätigkeit als Sozialarbeiter bei *fiftyfifty* hat Johannes Dörrenbächer (re. im Bild) ein freiwilliges soziales Jahr in der maronitischen Kirchengemeinde in der syrischen Stadt Latakia absolviert, die besonders vom Erdbeben betroffen ist. Die christliche Gemeinde von Pfarrer Abouna Habib (li.) hat einen Tag nach dem verheerenden Erdbeben gebeten, dringend Geld zu überweisen: „Es schneit, alles ist teuer. Wir haben nichts: Keinen Strom, kein Benzin, kein Gas, keine Decken, keine Nahrung und keine Milch für die Babys.“ *fiftyfifty* hat daraufhin Geld gesammelt und Johannes konnte 20.000 Euro (!!!) vor Ort übergeben. Danke allen, die geholfen haben. *Foto: ff*

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Alexander Iwanow/ AdobeStock

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbandschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen):
<http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Dieser Ausgabe liegt eine Werbe-Beilage des Düsseldorfer Aufklärungsdienstes bei.

KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

OBDACHLOSIGKEIT ABSCHAFFEN Online ab 38 €!

**JETZT
HELFFEN**



**12 Ausgaben
im DIGITAL-ABO
ab 38 € inkl.
hochwertigem
Kunstdruck!**



**fiftyfifty kaufen
und helfen!**

Besorge dir die *fiftyfifty*
im **DIGITAL-ABO** UND bei
deinem/r Straßenverkäufer*in
und unterstütze den Kampf
gegen Obdachlosigkeit
für 12 Monate ab 38 Euro!



Beileger
„Düsseldorfer
Aufklärungsdienst“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend

BÜRGERBEGEHREN: NichtMeinKirchentag

KEINE **5,8 MILLIONEN EURO**
FÜR DEN KIRCHENTAG 2027



DA!

Düsseldorfer
Aufklärungsdienst e.V.

BÜRGERBEGEHREN: NichtMeinKirchentag

gegen den Ratsbeschluss der Stadt Düsseldorf, den Evangelischen Kirchentag 2027 mit mindestens **5,8 Millionen Euro** Steuermitteln zu finanzieren.

Welche Förderung soll der Kirchentag 2027 erhalten?

Der Rat der Stadt Düsseldorf hat entschieden, den Evangelischen Kirchentag 2027 mit 4,3 Millionen Euro in bar und 1,5 Millionen Euro in Sachleistungen auszustatten. Dagegen richtet sich unser Bürgerbegehren. Darüber hinaus soll der Kirchentag weitere öffentliche Zuschüsse von Land und Bund erhalten, insgesamt 13,8 Millionen Euro. Wir finden: Das ist eine absurd überdimensionierte Finanzierung für ein fünftätiges Fest. **Zum Vergleich:** Die Düsseldorfer Festveranstaltungen „Rosenmontag“, „Japantag“ und „Frankreichfest“ erhalten allesamt gar keine Förderung – und das, obwohl jedes dieser Feste etwa 10 mal so viele Besucher:innen anzieht wie die Kirche selbst zu ihrem Kirchentag erwartet.

In unserer Verfassung steht: „Es besteht keine Staatskirche“.

Die Stadtgesellschaft ist weltanschaulich divers. Aktuell sind nur noch 14% der Düsseldorfer:innen Mitglied in der evangelischen Kirche. Darum ist es schlicht ungerecht, alle Düsseldorfer Bürger:innen – also auch Kirchenferne, Andersgläubige und Konfessionsfreie – gleichermaßen zur Kasse zu bitten, um eine kirchliche PR-Großveranstaltung mitzufinanzieren. Wir fordern das Ende der staatlichen Subventionierung religiöser Veranstaltungen. Nur so kann sichergestellt werden, dass verschiedene Weltanschauungen unter fairen und gleichberechtigten Bedingungen für ihre gesellschaftlichen Ziele werben können.

Die evangelische Kirche ist reich genug, um ihren Kirchentag selbst zu bezahlen.

In den letzten Jahren erlebten wir die erstmalige Veröffentlichung der Vermögen der Kirchen. Da hat sich gezeigt, was viele vermuteten: Die Kirchen besitzen Milliarden-Vermögen.

So lagen im Jahr 2021 die Kirchensteuer-Einnahmen der Evangelischen Kirche insgesamt bei 5,994 Mrd. Euro (also fast 6.000 Millionen Euro). Die Kirchensteuer-Einnahmen der Landeskirche Rheinland liegen aktuell bei 720 Millionen Euro. Davon kann sie jedes Jahr einige Millionen zur Seite legen. Sie spricht aktuell von einem Geldvermögen in Höhe von 250 Millionen Euro. Diesem Vermögen der Kirchen steht die Verschuldung der Stadt Düsseldorf gegenüber: Das Haushaltsdefizit 2022 lag bei 300 Millionen Euro und erhöhte den städtischen Schuldenstand auf 1,1 Mrd. Euro (also 1.100 Millionen Euro). 2015 lehnte der Stadtrat von Münster die beantragte städtische Förderung des dort stattfindenden Katholikentags in Höhe von 1,5 Millionen Euro ab. Dennoch wurde der Katholikentag 2018 nicht abgesagt, sondern fand statt. Wieso sollte das nicht auch in Düsseldorf gehen?

Die Gelder fehlen an anderer Stelle, wo sie sinnvoller verwendet werden könnten.

Überall wird die städtische Förderung mit der Begründung gekürzt: „Es ist kein Geld da!“ So wurde 2023 der Etat der Stadtbücherei um 20 % gekürzt. Die Bereitstellung der unverhältnismäßig hohen Fördersumme von 6 Millionen Euro für ein fünftägiges Festival einer einzigen Weltanschauung hat zur Folge, dass diverse andere Veranstaltungen nicht gefördert werden können und daher nicht stattfinden. Es gibt eine Vielzahl toller Events, die von engagierten Bürger:innen geplant und initiiert werden, mit kulturell und gesellschaftlich relevanten Inhalten, die die Vielfalt unserer Stadt betonen und ausmachen. Es macht unsere Stadt materiell und ideell wesentlich ärmer, wenn diese nicht stattfinden können.



#NichtMeinKirchentag

www.aufklaerungsdienst.de

Was ist ein Bürgerbegehren? Der Düsseldorfer Stadtrat soll die Interessen der Stadtgesellschaft vertreten. Er soll sich also auch für Deine Interessen und Bedürfnisse einsetzen. Manchmal gelingt ihm das gut und manchmal misslingt ihm das. Zum Beispiel, wenn eine kleine Lobbygruppe großen Einfluss auf einzelne Fraktionen im Rat hat. Die Bürger:innen der Stadt können sich aber jederzeit einmischen: "Wir denken, dass der Stadtrat in dieser Entscheidung an unseren Interessen vorbei entschieden hat. Darum sollen die Bürger:innen besser selbst entscheiden!" Das ist "Direkte Demokratie" und steht seit 1994 in unserer Gemeindeordnung: Wenn 3% der wahlberechtigten Düsseldorfer:innen ein Bürgerbegehren unterschreiben, muss sich der Stadtrat mit der darauf gestellten Frage befassen. Darum braucht ein Bürgerbegehren in Düsseldorf 15.000 Unterschriften, um erfolgreich zu sein.

Was ist der Düsseldorfer Aufklärungsdienst?

Als Initiative säkularer Düsseldorfer:innen machen wir uns seit 2010 für Aufklärung und Humanismus stark. Wir engagieren uns für die Menschenrechte und gegen religiösen oder ideologischen Fundamentalismus. Als evolutionäre Humanist:innen fordern wir die Freiheit des Denkens, des Forschens, der Kritik und der Ethik. Wir organisieren Veranstaltungen, Aktionen und Vorträge rund um die Themen Säkularismus, Wissenschaft, Philosophie und Kunst. 2020 eröffneten wir den Evolutionsweg im Nordpark. Seit 2018 vergeben wir alle zwei Jahre den – zuletzt mit 10.000 Euro dotierten – DA! Art-Award und organisieren die zugehörige Ausstellung im Stadtmuseum. Wir verstehen uns als Interessensvertretung der stetig wachsenden Zahl religionsfreier Menschen und fordern von der Politik endlich eine konsequente Trennung von Staat und Religion. Wir sind Teil der säkularen Bewegung in Deutschland und Mitglied im 2022 gegründeten Zentralrat der Konfessionsfreien.

Impressum Düsseldorfer Aufklärungsdienst e. V.

Postfach 11 05 15 / 40505 Düsseldorf / www.aufklaerungsdienst.de

DA!

Düsseldorfer
Aufklärungsdienst e.V.

www.aufklaerungsdienst.de





DÜSSELDORF

STADT
DÜSSELDORF

5,8
MILLIONEN
ZUSO

DA!

Düsseldorfer
Aufklärungsdienst e.V.



EVANGELISCHER
KIRCHENTAG
IN
DÜSSELDORF
2027

EN
CHUSS

5

BÜRGERBEGEHREN: NichtMeinKirchentag

gegen den Ratsbeschluss der Stadt Düsseldorf, den Evangelischen Kirchentag 2027 mit mindestens **5,8 Millionen Euro** Steuermitteln zu finanzieren.

Worum geht es? Am 23. Juni 2022 hat der Düsseldorfer Stadtrat beschlossen, den Evangelischen Kirchentag 2027 mit mindestens 5,8 Millionen Euro Steuergeldern zu subventionieren. Gegen diesen Ratsbeschluss hat unser Verein, der Düsseldorfer Aufklärungsdienst e. V. (DA!), ein Bürgerbegehren initiiert.

Ziel des Bürgerbegehrens Nicht der Kirchentag als solcher soll verhindert werden, wohl aber die Finanzierung aus öffentlichen Mitteln, denn sie widerspricht der verfassungsrechtlichen Pflicht zu weltanschaulicher Neutralität der Politik: Wenn auch häufig anders dargestellt, handelt es sich doch um ein missionarisches Event mit einem hohen Programmanteil an Gottesdiensten, Bibelarbeiten und theologischen Werkstätten. Nach einer kircheneigenen Studie zum Evangelischen Kirchentag 2019 in Dortmund nahmen darum auch nur 1 bis 3 Prozent Nicht-Christen an den Veranstaltungen teil.

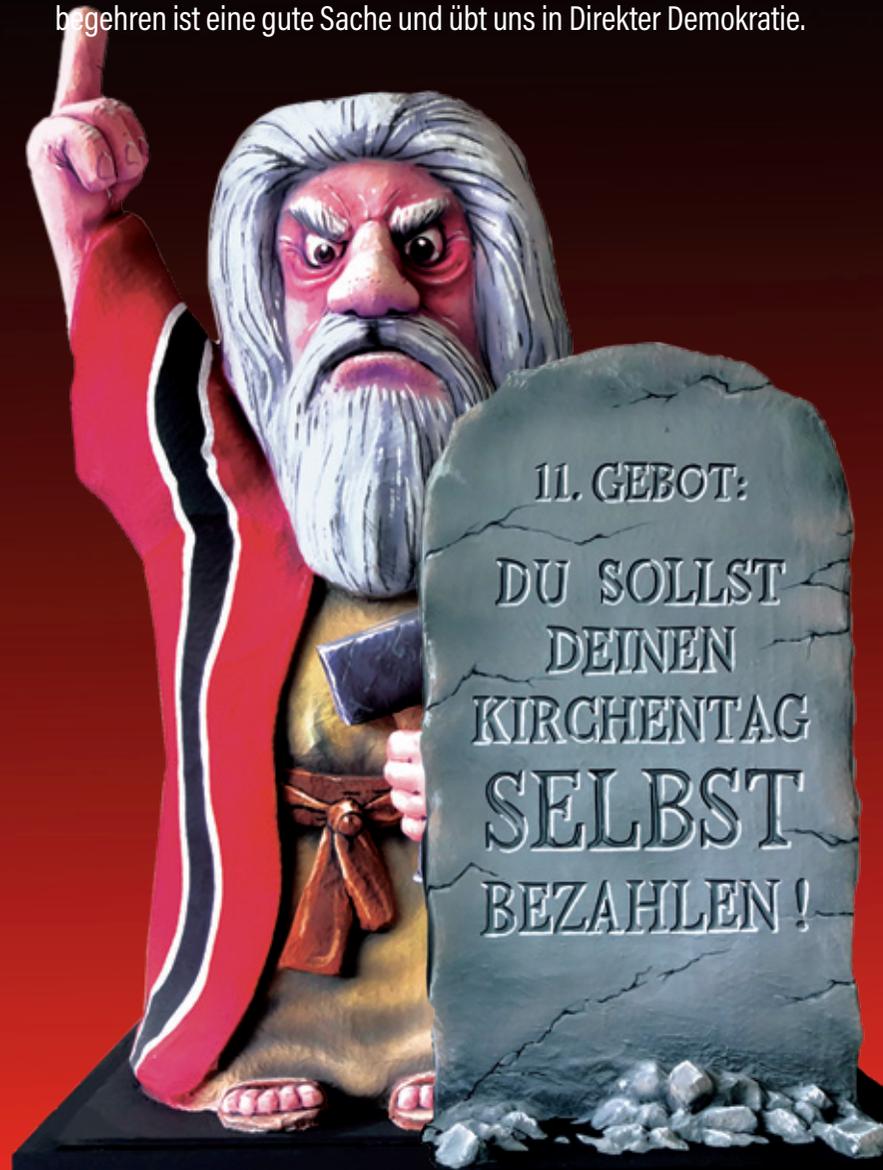
Aktuell sind laut Amt für Statistik und Wahlen nur noch 15 Prozent der Düsseldorfer:innen Mitglied der evangelischen Kirche. Bis zum Jahr 2027 wird diese Zahl angesichts der vielen Kirchenaustritte weiter stark sinken.

Das Geld, das für den Kirchentag ausgegeben wird, fehlt der Mehrheit der Bürger:innen an vielen Stellen: Düsseldorf ist hoch verschuldet. Zahlreiche dringliche Projekte, die der Stadtgesellschaft dienen, können nicht realisiert werden.

Warum zahlt die Kirche ihren Kirchentag nicht selbst? Selbstverständlich steht es der vermögenden evangelische Kirche frei, den Kirchentag 2027 in Düsseldorf aus eigenen Mitteln zu finanzieren und ihre Mitglieder dazu einzuladen.

Was du tun kannst Wenn 15.000 Düsseldorfer:innen unser Bürgerbegehren unterschreiben, ist der Ratsbeschluss vom 23. Juni erfolgreich gestoppt! **Nutze dazu das nebenseitige Unterschriftenformular und sende es kostenlos und unterschrieben an die auf der Rückseite eingedruckte Adresse. Fertig!**

Bitte Deine Nachbar:innen, Kolleg:innen, Mitmenschen, ebenfalls zu unterschreiben. Gehe auf unsere Internetseite: **www.aufklärungsdienst.de**. Dort findest Du die Liste zum Ausdrucken. Drucke so viele Listen aus, wie Du auslegen kannst: in einem oder mehreren Geschäften/Restaurants in Deiner Nähe. Sprich mit den Verantwortlichen und überzeuge sie von unserer Sache. Gib Deinen Kindern einige Listen mit in die Schule/Lehre/Uni. Ab 16 darf man mitmachen. Ein Bürgerbegehren ist eine gute Sache und übt uns in Direkter Demokratie.



#NichtMeinKirchentag / www.aufklärungsdienst.de



BÜRGERBEGEHREN: NichtMeinKirchentag

gegen den Ratsbeschluss der Stadt Düsseldorf vom 23.06.2022 gem. § 26 der Gemeindeordnung NRW.

Unterschriftenformular (unterschreiben, abtrennen und kostenlos an die rückseitige Adresse senden)

Die Unterzeichnenden beantragen, dass den Bürger:innen der Stadt Düsseldorf folgende Fragestellung zum Bürgerentscheid gestellt wird: **Sind Sie dagegen, dass eine Förderung des Evangelischen Kirchentages 2027 mit Geldern und Sachleistungen der Stadt Düsseldorf in Höhe von 5,8 Millionen Euro erfolgt und wollen daher, dass der Ratsbeschluss vom 23.06.2022, der diese Förderung vorsieht, aufgehoben wird?**

Begründung: Der Rat der Stadt Düsseldorf hat am 23. Juni 2022 beschlossen, den Kirchentag mit 5,8 Millionen Euro und mehr zu fördern. Die immense Höhe der Förderung widerspricht der verfassungsrechtlichen Pflicht zu weltanschaulicher Neutralität des Staates. Kein gemeinnütziger Verein in Düsseldorf erhält für seine Großveranstaltungen Beträge in vergleichbarer Höhe. Das Bürgerbegehren richtet sich gegen die unverhältnismäßig hohe Förderung des Kirchentages, nicht gegen die Durchführung des Kirchentages in Düsseldorf. Nach Angaben der Stadt muss allerdings davon ausgegangen werden, dass der Kirchentag nicht durchgeführt wird, wenn die beschlossene Förderung nicht erfolgt. Es steht jedoch in der freien Entscheidung der Veranstalter des Kirchentages, den Kirchentag in Düsseldorf auch ohne die beschlossene Förderung durchzuführen.

Kostenschätzung: „Die von dem Bürgerbegehren angestrebte Aufhebung des Ratsbeschlusses vom 23. Juni 2022 verursacht unmittelbar keine Kosten. Da der Kirchentag nach den Angaben der Trägerorganisation ohne die beschlossene Förderung nicht in Düsseldorf stattfinden wird und deshalb durch Veranstalter und Besucher in Düsseldorf keine Umsätze getätigt werden, werden allerdings Gewerbesteuereinnahmen in einer Größenordnung von bis zu 1.336.720 Euro nicht dem städtischen Haushalt zufließen.“

Vertretungsberechtigte:

1. Ricarda Hinz, San-Remo-Str. 9, 40545 Düsseldorf
2. Andreas Vogt, Am Mönchgraben 45, 40597 Düsseldorf
3. Dr. Ingo Orth, Platanenstr. 6, 40233 Düsseldorf

Unterschriftenliste: Eintragungsberechtigt sind alle wahlberechtigten Deutschen und EU-Bürger:innen ab 16 Jahren mit Erstwohnsitz in Düsseldorf: **Bitte persönlich und lesbar ausfüllen und eigenhändig unterschreiben!** Dann abtrennen und **portofrei per Post** an die rückseitige Adresse senden oder bei Veranstaltungen vom DA! e. V. persönlich abgeben. Mehr Infos zu unserem Verein unter: www.aufklärungsdienst.de

Vorname	Name	Geburtsdatum	Straße und Hausnummer	PLZ	Ort	Unterschrift	Bitte freihalten für Anmerkungen der Behörde
					Düsseldorf		
					Düsseldorf		
					Düsseldorf		
					Düsseldorf		
					Düsseldorf		

Datenschutzhinweis: Die erhobenen personenbezogenen Daten dürfen nur zur Durchführung dieses Bürgerbegehrens verarbeitet und genutzt werden; sie sind unverzüglich zu vernichten, wenn sie für das Verfahren nicht mehr benötigt werden.

BÜRGERBEGEHREN: NichtMeinKirchentag

Düsseldorfer Aufklärungsdienst e.V., Postfach 11 05 15, 40505 Düsseldorf

#NichtMeinKirchentag

c/o innn.it e.V.

Dorotheenstraße 33

10117 Berlin

Porto
zahlt
Empfänger

Dieses Blatt an den beiden Strichen falten, offene
Seiten mit Tesa zukleben und portofrei ab in die Post!

Bürgerbegehren gegen den Ratsbeschluss der
Stadt Düsseldorf, den Evangelischen Kirchentag 2027
mit **5,8 Millionen Euro** Steuermitteln zu finanzieren

JETZT UNTERSCHREIBEN!

Mehr Infos und Unterschriftenformular auf der Rückseite!

#NichtMeinKirchentag / www.aufklaerungsdienst.de

11. GEBOT:

DU SOLLST
DEINEN
KIRCHENTAG
SELBST
BEZAHLEN!

DA!

Düsseldorfer
Aufklärungsdienst e.V.



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

wir möchten Ihnen hiermit den Text „Junky“ von Michael Baumann, erschienen in dem VFG-Gedichtband „Ein wenig Leben sehen...“ vorstellen, der einen Einblick in das Leben, die Gedanken und Gefühle von suchtmittelabhängigen Menschen erlaubt.

JUNKY

von Michael Baumann

Immer wenn ich wach werde, fangen die Alpträume an
Ich bin ein Junky, die Sucht treibt mich voran.
Ich lebe neben meinem Leben und daran vorbei,
das Heroin leitet mein Handeln, es ist Quälerei.
Die Gesellschaft hat mich verlassen, was die Medien
Über mich und meinesgleichen zeigen und sagen ist Schweinerei.

Was stimmt ist die Tatsache, dass ich Dinge tue Tag für Tag
Für die ich mich schon lange selbst nicht mehr mag
Meinen Eltern geht es noch schlechter als mir,
sie rechnen damit, dass ich elend krepier'
Meine Bruder höre ich kaum noch fragen „Junge, wie geht es dir?“

Was soll ich schon sagen auf solche Fragen
Es sind meine Augen die mich verraten
Meine Arme allein sind stark zerstoehen
Oder, was keiner sieht mein Herz ist zerbrochen

Meine Freundin kann nicht mal mehr weinen
Die Tränen sind alle, die Augen sind leer.

Sie fragt mich oft, wo bist Du geblieben.
So wie du jetzt bist, kann ich dich nicht mehr lieben.
Bitte frag mich nicht mehr, wie es mir geht,
beschwerlich und schmerzhaft ist mein Weg.
Draußen scheint die Sonne, in meinem Herzen liegt Schnee.
Nicht nur meine Arme, auch mein Herz tut weh.
Ich nahm mich selber gefangen in meiner Sucht
Und habe mich tausendmal selber verflucht.

Lange mache ich es wohl nicht mehr. Meine Welt ist kalt,
schwarz und leer. Als Junky wirst Du mehr gehasst als geliebt,
schöne Erinnerungen sind alles was blieb.
Ich bin ein Junky, und immer wenn ich wach werde,
fängt mein Alptraum von vorne an.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
**Verein für Gefährdeten-
hilfe (VFG)**
**IBAN: DE31 3705 0198
1937 0042 06**
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen.
Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis
und an der Ahr über 22.000 Haushalte.
Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr
Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:
Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn
www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



**Housing First beim
Verein für Gefährdeten-
hilfe**

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! **VIELEN DANK!**
Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de



Das VFG-Kontaktcafé im Betreuungszentrum Quantiusstraße

Direkt hinter dem Hauptbahnhof liegt das Kontaktcafé des Verein für Gefährdetenhilfe Bonn*. Es ist die Pforte zum Betreuungszentrum, in dem Menschen in Notlagen umfassende Hilfsangebote erhalten. In diesem Café mit samt Außenbereich treffen sich täglich bis zu 200 Menschen. Es gibt sehr günstig oder umsonst Mahlzeiten und Getränke, unterstützt von der Bonner Tafel und örtlichen Händlern. Die Essensausgabe wird in erheblichem Maße vom sogenannten „Küchengroschen“ getragen, einem Projekt von „Zosamme stonn“, bei der namhafte Künstler eine Urkunde gestalten, die für einen Beitrag in Höhe von 36 Euro im Jahr an UnterstützerInnen abgegeben werden. Mit diesen 36 Euro wird eine warme Mahlzeit finanziert. (siehe auch <https://zosammestonn.de/>)

Durch den Küchengroschen ist es möglich, pro Jahr mehr als 7500 Mahlzeiten auszugeben, Tendenz steigend, weshalb Spenden hier immer willkommen sind (<https://www.vfg-bonn.de/kuechengroschen/>).

Immer wieder unterstützen aber auch Einzelpersonen wie z. B. Frauke und ihr Mann das VFG Kontaktcafé.

Das Café ist ein beliebter Treff. Man knüpft Kontakte, findet hier Zuflucht vor Kälte, Hunger, Durst und Einsamkeit. In die Quantiusstraße geht man auch um der Anonymität der Großstadt zu entfliehen und natürlich auch, um die zahlreichen Hilfeangebote, wie Ambulante Pflege, Medizinische Ambulanz, Beratungsstelle, Drogenkonsumraum u. a. zu nutzen (<https://www.vfg-bonn.de/hilfeangebote/>).

Sehen und gesehen werden bekommt hier eine neue Qualität. Zum Wir-Gefühl tragen viele Faktoren bei. Es gibt ausreichend Sitzmöglichkeiten außen wie innen, Pott Kaffee für 30 Cent und Gebäck, einen PC, kostenlos WLAN, Waschgelegenheiten und gemeinsame Aktivitäten wie Spielnachmittage oder besondere Kunstaktionen. Viel Leben (und Hilfe) unter einem Dach über `m Kopp. Und für die, die das nicht mehr erleben können, liegt im Eingangsbereich des Betreuungszentrums ein Kondolenzbuch aus. Hier soll niemand vergessen werden. Es geht um Sein statt Schein. **ff**
Andreas Olsen

*Geöffnet hat das Kontaktcafé von Montag bis Freitag jeweils von 8.00 bis 18.00 Uhr.



Frauke und ihr Mann Matthias zu Besuch bei Küchenchef Robert. Frauke hatte anlässlich ihres Renteneintritts einen Geld-Gutschein erhalten und davon Waffeleisen und andere Küchengeräte für das Kontaktcafé gekauft: DANKE FRAUKE! Foto: Maik Schütte



Das VFG-Betreuungszentrum in der Quantiusstraße 2 und 2a. Im Gebäudekomplex gibt es unter anderem Beratungsbüros, Medikamente (z.B. Substitution), psychosoziale Betreuung und spezielle Angebote für MigrantInnen. Foto: Cynthia Rühmekorf



Helfen ist keine Kunst - aber Kunst kann helfen!

Unter diesem Motto hat der Künstler Dennis Josef Meseg mit seinem Team die Bonner Update GALLERY zu einer Armenküche umfunktioniert. Vier Wochen lang verteilten sie gratis Bio-Suppe, Brot, Obst und vieles mehr.

Ein empörter Vermieter und eine seltsam erregte Nachbarschaft gingen auf die Barrikaden. Armenküche statt Champagner? Fettecke und Putzfrau! Oder um es mit Adorno zu sagen: 'Aufgabe von Kunst ist es heute, Chaos in die Ordnung zu bringen.' Dennis Meseg hat Tagebuch geführt.* Von Beginn an sieht er seine Aktion auch als 'soziales Experiment'. „Ich bin mir sicher, diese Kunst-Aktion wird uns persönlich und unsere gesamte künstlerische Mission bereichern.“ An Tag 4 erinnert ein älterer Herr an die Happenings von Joseph Beuys. „Ich bin begeistert und nehme die Herausforderung, (...) einige seiner Grundgedanken weiterzutragen, an.“ Man sollte einflechten, dass der Alte mit dem Hut die Trennung von Kunst und Gesellschaft aufheben und Kunst demokratisieren wollte, auch mittels ‚sozialer Skulpturen‘.

Nun gibt es in der Galerie (zum Glück!?) keine Fettecke, aber Meseg wechselt in der Tat die Perspektive und schwingt den Kochlöffel, sowohl in Erinnerung an seine Zeit existenzieller Not als hungriger Obdachloser, als auch in seiner Werdung als Künstler. Das Projekt schreitet voran und Spenden gehen ein. Den Reinerlös seiner Aktion in Höhe von 429,94 € hat Dennis Josef Meseg dem Verein für Gefährdetenhilfe Bonn VFG gespendet. Dafür ein herzliches Dankeschön! „Die Aktion bekommt langsam Flügel und zieht immer mehr Helfer und Bedürftige an. Ab sofort haben wir auch eine kleine Ecke mit Secondhand-Kleidung.“

Die Suppenküche mutiert zum Café mit ‚Stammgästen‘. Meseg und sein Team kommen an mentale Grenzen, wenn Menschen vor ihren Augen weinend zusammen brechen, „weil sie nicht mehr wissen, wie es weiter gehen soll.“ Nach drei Wochen stellt er resigniert fest: „Ich weiß manchmal nicht mehr, ob ich diese Aktion gut finde oder nicht.“ Der ‚Leidensdruck‘ der Menschen beschäftigt ihn. Er, der sonst mit großformatigen Skulpturen und Installationen als Künstler Erfolg hat, befindet sich inmitten seiner sozialen Skulptur.

Die Symbolik der Kunst-Aktion spiegelt sich natürlich in der Auseinandersetzung mit der eingangs erwähnten Dekadenz des Umfeldes, dem offensichtlich Snobs mit Champagner lieber sind als Arme mit Suppe. Und doch war dieses Projekt vor allem geprägt von Mithenschlichkeit und Anteilnahme, Respekt und Güte. Im Gästebuch finden sich hierzu hinreichend Belege. Es lohnt sich diese zu lesen. Darin steht auch, dass Dennis diese Aktion wiederholen wird. Irgendwann. Mit Fettecke? Nein. Mit Herz. **ff**

Andreas Olsen

Foto: Dennis Josef Meseg



Und über diesen QR-Code gelangen Sie zum Tagebuch von Dennis Meseg



Meseg und Assistent Chris Goebel vor der Galerie, die zur Armenküche umfunktioniert wurde. Foto: Andreas Olsen

#fragEltern



Foto: Pixabay

Selbsthilfegruppen sind ein wichtiger Bestandteil, um mit der Abhängigkeit der eigenen Kinder klarzukommen. Die Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise drogengefährdeter und abhängiger Menschen (kurz ARWED) hat dazu eine Kampagne ins Leben gerufen.

So lautet der Kampagnentitel der Aufklärungskampagne von der Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise drogengefährdeter und abhängiger Menschen (kurz ARWED), die im Sommer vergangenen Jahres gestartet ist. Sie soll über die Arbeit in der Hilfe für Angehörige, speziell Eltern drogengefährdeter und -abhängiger Kinder informieren und darauf aufmerksam machen. Im März dieses Jahres kam die Kampagne, die 2021 den Anti-Stigma-Preis der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (DGPP) für die Arbeit gegen Stigmatisierung Betroffener und Angehöriger erhalten hat, auch nach Bonn.

Mit dabei war Horst-Dieter Müller, seit fünf Jahren in dem Thema Drogenabhängigkeit und seit gut vier Jahren ehrenamtlich in der Elternhilfe aktiv. Er ist selbst Vater eines betroffenen Kindes und als Vertreter der Elternseite unterwegs. Lange Zeit war der nächste Elternkreis für Angehörige derjenige in Köln - in Bonn gab es kaum Angebote in diese Richtung. Das hat sich nach der erfolgreichen Kampagne im März nun geändert. Anknüpfend an Angebote der PAUKE Bonn, einer Drogenhilfeeinrichtung, die vor allem Angebote an drogenabhängige Menschen richtet, ist eine Selbsthilfegruppe für Eltern und Angehörige von Betroffenen entstanden, die illegale Drogen wie Cannabis, Opiate, Kokain ebenso wie legale Drogen wie Alkohol konsumieren. Der Bedarf sei größer als erwartet, erzählt Horst-Dieter Müller, und die Nachfrage nach wie vor nicht gering. Denn wenn Kinder abhängig werden, stellt das oft eine drastische Veränderung auch für das Leben der nächsten Angehörigen dar. Viele Eltern sind mit der Situation überfordert, doch Anlaufstellen oder Hilfsangebote für eben diese Personengruppe sind rar.

Dementsprechend ist die Selbsthilfegruppe ein wichtiger Bestandteil, um mit der Abhängigkeit der eigenen Kinder klarzukommen. Wie so oft können Außenstehende nur schwer begreifen, welche Prozesse und Gefühle durchlaufen werden, und können kaum konstruktiv helfen. Sowohl der Austausch mit anderen betroffenen Angehörigen über Fragen und Erfahrungen als auch Verständnis für die eigenen Konflikte und Probleme zu erhalten, sind essenziell. Das Feedback der Teilnehmenden am Elternkreis ist durchweg positiv. Es sei gut, „auch mal Dampf ablassen zu können“, so Horst-Dieter Müller, und sehr wertvoll, Tipps beispielsweise zu Kliniken weitergeben zu können. Themen sind unter anderem auch, wie man mit einem Rückfall umgehen oder wie die psychosoziale Betreuung von Suchtpatient*innen ablaufen kann.

Darüber hinaus besteht laut Horst-Dieter Müller auch Kontakt zum Elternkreis „Hilfe für Angehörige psychisch Kranker“ (HPK). Drogenabhängigkeit ist zwar offiziell als psychische Erkrankung anerkannt, wird jedoch in der Öffentlichkeit oft nicht so wahrgenommen. Eine Tatsache, die viele Betroffene bemängeln und gegen die sich die ARWED engagiert. Denn es gibt sehr viele Schnittpunkte von Drogenabhängigkeit und psychischen Erkrankungen. In vielen Fällen liegt eine Dop-

peldiagnose vor: Es wurde also eine psychische Krankheit mit gleichzeitiger Abhängigkeitserkrankung diagnostiziert, durch die die Betroffenen oft versuchen, die Symptome der psychischen Krankheit durch die Einnahme von süchtig machenden Substanzen zu dämpfen.

Oft fängt es in den Familien mit drogenabhängigen Kindern damit an, dass Geld verschwindet, mehr Konflikte entstehen und es auch zu Gewaltausbrüchen kommt. Beim Dachverband der Elterngruppen in NRW setzen sie sich deshalb unter anderem für die vermehrte Verwendung des dialogischen Prinzips in der Therapie ein. Dabei geht es um einen Therapieansatz, in dem sowohl die abhängige Person als auch Angehörige und Therapeut*in anwesend sind, um ein möglichst ganzheitliches Bild der Situation der abhängigen Person zu erhalten. So soll beispielsweise sichergestellt werden, dass Aspekte und Details, die den Therapeut*innen unbekannt sind, oder Informationen, die die Familie besitzt, mit in die Therapie einfließen. Auch die Legalisierung von Cannabis unterstützt die ARWED in ihrer politischen Arbeit, um die Betroffenen zu entkriminalisieren und einen konstruktiven Umgang mit der Abhängigkeit zu ermöglichen. Statt mit Gefängnisstrafen für den Besitz von illegalen Drogen zu drohen, sollten Therapieangebote und die primäre Prävention in Form von Aufklärung und Bereitstellung von Hilfsangeboten verbessert werden. Denn die Kinder sind krank und keine Verbrecher, so Horst-Dieter Müller.

So organisiert die ARWED unter anderem Fachtagungen, Seminare und Veranstaltungen, z.B. auch mit Ex-In, also Personen, die vormals selbst betroffen waren und nun als Expert*innen in der Suchthilfe arbeiten, sie arbeitet Positionspapiere mit dem Facharbeitskreis Sucht NRW aus oder unterstützt die Zukunftsinitiative Substitution auf Bundes- und Landesebene. Der Elternkreis in Bonn bietet hierbei als zentrale Rolle ein niedrigschwelliges Hilfsangebot und gibt den Angehörigen auf persönlicher, individueller Ebene einen Ort, um mit Fragen, Ängsten, Problemen ebenso wie Erfolgen und Unterstützung zusammen zu kommen. Ein offener Austausch hilft Eltern und Angehörigen erstmal weiter, die Krankheit der Betroffenen besser zu verstehen. Aber vor allem geht es um Hilfe für die Angehörigen und Eltern selbst, ganz nach dem Motto: „Wir können unseren Kindern nur helfen, wenn wir uns zunächst selbst helfen.“ **ff** *Antonia Koschny*

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36